

SCHLÜSSELBEGRIFFE · Christlichen Glauben verstehen

HÖLLE?!

Was hinter diesem schwierigen
Wort wirklich steckt



6 Gespräche über einen Schlüsselbegriff des
christlichen Glaubens, über den wir vielleicht
sicherer reden, als wir sollten.

Zusammengestellt von Lothar Krauss

Im Café . . .



Einleitung

Kaum ein Begriff des christlichen Glaubens löst so schnell starke Reaktionen aus wie die **Hölle**. Für manche ist sie selbstverständlicher Bestandteil ihres Glaubens, für andere ein kaum überwindbares Hindernis: Wie kann ein Gott der Liebe Menschen endgültig richten? Und manches, was wir mit der Hölle verbinden, stammt vielleicht stärker aus unserer religiösen Prägung, aus Bildern und Traditionen als unmittelbar aus der Bibel.

In diesem Band der Edition SCHLÜSSELBEGRIFFE setzen sich Leonie und Niklas wieder mit ihrem Mentor Alex zusammen. Sie wollen weder eine vertraute Position verteidigen noch eine unbequeme Lehre möglichst angenehm machen. Sie fragen zunächst: **Was sagt die Bibel tatsächlich – und was haben wir vielleicht immer schon mitgedacht?**

Sechs Gespräche laden dazu ein, genauer hinzusehen, unterschiedliche biblische Aussagen miteinander ins Gespräch zu bringen und auch schwierige Fragen auszuhalten. Nicht auf jede Frage wird es am Ende eine einfache Antwort geben. Aber vielleicht entsteht gerade dadurch etwas Wertvolles: **mehr Klarheit darüber, was wir wissen können – und mehr Demut bei dem, was offenbleibt.**

Wer mag, setzt sich einfach jetzt im Café dazu.

*Lothar Krauss
Pastor der VivaKirche Mannheim
im August 2026*



Im Café . . .



Inhalt

SCHLÜSSELBEGRIFFE: HÖLLE?!

<i>01_Hölle?! – Wovon reden wir eigentlich?</i>	4
<i>02_Hat Jesus wirklich von der Hölle gesprochen?</i>	11
<i>03_Ewige Qual, endgültiger Tod – oder werden am Ende doch alle gerettet?</i>	20
<i>04_Wie kann ein liebender Gott Menschen in die Hölle schicken?</i>	28
<i>05_Ist ewige Strafe überhaupt gerecht?</i>	36
<i>06_Warum spricht Jesus überhaupt über die Hölle?</i>	45
<i>Wenn bibeltreue Theologen zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen</i>	54
<i>Glossar</i>	63

Im Café . . .



01_Hölle?! – Wovon reden wir eigentlich?

Niklas: Ich sage es gleich: Wenn wir wirklich über Schlüsselbegriffe des christlichen Glaubens reden wollen, dann kommen wir um den hier wohl nicht herum. Aber sympathischer wird er dadurch nicht.

Leonie: Hölle.

Niklas: Genau. Allein das Wort klingt schon nach Mittelalter. Feuer, Qualen, Dämonen mit Mistgabeln, Menschen, die für immer schreien. Und irgendwo sitzt Gott und sorgt dafür, dass das niemals aufhört.

Leonie: Das ist ziemlich drastisch.

Niklas: Aber ist es nicht ungefähr das, was Christen jahrhundertlang darunter verstanden haben?

Alex: Manche jedenfalls. Aber bevor wir darüber reden, ob die Hölle gerecht, ungerecht, ewig oder überhaupt real ist, würde ich gern eine einfachere Frage stellen: Woher habt ihr eigentlich eure Bilder von der Hölle?

Niklas: Keine Ahnung. Filme, Bilder, Geschichten. Vielleicht auch Kirche. Dante fällt mir ein.

Leonie: Mir auch. Diese verschiedenen Kreise der Hölle, in denen Menschen entsprechend ihrer Sünden bestraft werden.

Alex: Dantes Göttliche Komödie. Anfang des 14. Jahrhunderts. Ein großartiges Stück Literatur – aber kein Buch der Bibel.

Niklas: Das weiß ich auch.

Alex: Natürlich. Trotzdem hat Dante die westliche Vorstellung von der Hölle enorm geprägt. Dazu kommen mittelalterliche Kunst, Predigten, Literatur und später Filme. Vieles davon hat sich so tief in unsere Vorstellung eingegraben,

Im Café . . .



dass wir kaum noch unterscheiden können: Was steht eigentlich in der Bibel – und was stellen wir uns nur vor, wenn wir das Wort „Hölle“ hören?

Leonie: Dann lass uns genau das versuchen. Alles einmal vom Tisch und nur schauen, was tatsächlich da ist.

Alex: Das wäre mir am liebsten. Allerdings wartet gleich die erste Überraschung auf uns: Wenn du in einer deutschen Bibel das Wort „Hölle“ liest, können im ursprünglichen Text unterschiedliche Wörter dahinterstehen.

Niklas: Das fängt ja gut an.

Alex: Zum Beispiel *Hades*. Das griechische Wort *hadís* bezeichnet zunächst den Bereich der Toten, das Totenreich. In Apostelgeschichte 2 wird damit sogar ein Vers aus Psalm 16 wiedergegeben. Dort geht es um den Tod und darum, dass Gott seinen Heiligen nicht im Totenreich lässt.

Leonie: Also nicht automatisch um den Ort der ewigen Bestrafung?

Alex: Richtig. Und das wird spätestens in Offenbarung 20 deutlich. Dort heißt es nach dem Endgericht: „Und der Tod und der *Hades* wurden in den Feuersee geworfen“ (Offenbarung 20,14). Wenn der *Hades* selbst in den Feuersee geworfen wird, können *Hades* und Feuersee schwerlich einfach dasselbe sein.

Niklas: Das heißt, das Schema, das ich im Kopf hatte – Mensch stirbt, kommt in die Hölle und bleibt dort für immer – ist zumindest zu einfach.

Alex: Sprachlich auf jeden Fall. Die Bibel unterscheidet stärker.

Leonie: Und welches Wort benutzt Jesus?

Alex: Sehr häufig *Gehenna*. Und da wird es interessant. *Gehenna* geht auf das hebräische „Tal Hinnom“ zurück, ein Tal südlich beziehungsweise südwestlich von Jerusalem. Dieses Tal hatte eine dunkle Geschichte. Im Alten Testament begegnet es im Zusammenhang mit Götzendienst und sogar

Im Café . . .



Kinderopfern. Jeremia kündigt deshalb an, dass dieser Ort zu einem Ort des Gerichts werden wird (Jeremia 7,31–32; 19,2–6).

Niklas: Moment. Ich habe irgendwann gelernt, *Gehenna* sei die Müllkippe Jerusalems gewesen, auf der ständig Feuer brannte. Und Jesus hätte dieses Bild genommen: So ist die Hölle.

Alex: Das wird sehr oft erzählt. Nur lässt sich eine ständig brennende Müllkippe Jerusalems zur Zeit Jesu historisch nicht überzeugend nachweisen. Wir sollten das deshalb nicht weitergeben, als wäre es eine gesicherte Tatsache.

Leonie: Dann kommt Jesu Bild nicht von einer Müllverbrennungsanlage.

Alex: Sondern viel stärker aus der Geschichte Israels und der Sprache der Propheten. Wenn Jesus von *Gehenna* spricht, greifen seine jüdischen Zuhörer ein Bild des göttlichen Gerichts auf. Und Jesus verwendet dieses Bild ausgesprochen ernst. In Matthäus 10,28 sagt er beispielsweise: „Fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.“

Niklas: Da steht *Gehenna*?

Alex: Ja. Und dieser Satz ist für unsere späteren Gespräche noch wichtig. Jesus sagt nicht nur etwas über die Seele. Er spricht vom ganzen Menschen und verwendet das Wort „verderben“. Was genau das für das endgültige Schicksal eines Menschen bedeutet, müssen wir noch untersuchen.

Leonie: Das finde ich jetzt schon interessant. Denn meine Vorstellung war tatsächlich: Der Körper stirbt, die Seele ist unsterblich und geht entweder in den Himmel oder in die Hölle.

Alex: Und auch da sollten wir vorsichtig werden. Das Neue Testament setzt nicht einfach bei der Vorstellung einer von Natur aus unsterblichen Seele an.

Im Café . . .



Die große christliche Hoffnung lautet Auferstehung. Gott erlöst nicht eine Seele aus dem Körper, sondern überwindet den Tod und macht den Menschen neu. Deshalb gehört auch das Gericht in den größeren Zusammenhang von Auferstehung, Gericht und neuer Schöpfung.

Niklas: Dann ist erstaunlich viel von dem, was ich für selbstverständlich christlich gehalten habe, zunächst einmal gar nicht so selbstverständlich.

Alex: Das ist bei diesem Thema eines unserer größten Probleme. Wir bringen bereits eine komplette Höllenlehre mit und lesen dann die einzelnen Bibelstellen durch diese Brille.

Leonie: Aber jetzt fehlt noch ein ziemlich offensichtlicher Text. Der reiche Mann und Lazarus. Der Reiche stirbt, kommt in die Hölle und wird dort von Flammen gequält. Lukas 16.

Niklas: Stimmt. Viel eindeutiger geht es doch kaum.

Alex: Schauen wir genau hin. In Lukas 16,23 steht wieder *Hades*, nicht *Gehenna*. Der reiche Mann befindet sich nach seinem Tod tatsächlich in Qualen. Er bittet Abraham, Lazarus möge seinen Finger ins Wasser tauchen und seine Zunge kühlen, „denn ich leide Pein in dieser Flamme“ (Lukas 16,24). Das ist ein ernster Gerichtstext. Aber er beschreibt nicht einfach den endgültigen Zustand nach dem Jüngsten Gericht.

Leonie: Weil das Endgericht in der Geschichte noch gar nicht stattgefunden hat?

Alex: Genau. Außerdem erzählt Jesus eine Geschichte mit einer bestimmten Absicht. Der Schwerpunkt liegt auf dem reichen Mann, auf Lazarus, auf Mose und den Propheten und auf der Weigerung des Menschen umzukehren. Jesus möchte hier nicht in erster Linie eine Geografie des Jenseits liefern.

Im Café . . .



Niklas: Aber man kann den Text doch auch nicht einfach weginterpretieren.

Alex: Das sollten wir auf keinen Fall. Ich möchte in unseren Gesprächen überhaupt keinen der schwierigen Texte wegerklären. Lukas 16 sagt mindestens: Der Tod macht unsere Entscheidungen nicht bedeutungslos. Gericht ist für Jesus real. Und die Geschichte kennt bewusst erfahrene Qual. Aber wenn wir aus jedem Detail des Gleichnisses eine präzise Beschreibung des Jenseits machen, verlangen wir vom Text mehr, als er uns geben will.

Leonie: Was ist dann mit dem Feuer? Das begegnet ja nicht nur dort.

Alex: Nein. Jesus spricht vom „ewigen Feuer“ (Matthäus 25,41), vom „unauslöschlichen Feuer“ (Markus 9,43) und von der *Gehenna* des Feuers (Matthäus 5,22). Die Offenbarung spricht später vom Feuersee und nennt ihn den „zweiten Tod“ (Offenbarung 20,14; 21,8). Das sind gewaltige Bilder. Aber auch hier müssen wir erst fragen, wie die Bibel selbst solche Bilder verwendet.

Niklas: Was soll an „unauslöschlichem Feuer“ unklar sein? Das klingt nach einem Feuer, das niemals ausgeht.

Alex: Es klingt zunächst so. Aber im Alten Testament kann „unauslöschliches Feuer“ ein Feuer bezeichnen, das niemand aufhalten kann, bis es sein Gericht vollständig vollzogen hat. Jeremia kündigt Jerusalem beispielsweise ein Feuer an, das „nicht erlöschen wird“ (Jeremia 17,27). Jerusalem brennt heute offensichtlich nicht mehr. Das Feuer war unauslöschlich in dem Sinn, dass niemand Gottes Gericht stoppen konnte.

Leonie: Das heißt aber noch nicht, dass Jesu ewiges Feuer irgendwann ausgeht.

Alex: Richtig. Und genau diese Unterscheidung ist wichtig. Wir dürfen nicht von einem alttestamentlichen Sprachgebrauch sofort auf die Bedeutung jedes

Im Café . . .



neutestamentlichen Textes schließen. Aber wir dürfen auch nicht so tun, als hätten Jesu jüdische Zuhörer diese prophetische Sprache nie gehört. Wir müssen die Texte erst einmal sprechen lassen.

Niklas: Mir fällt auf, dass du bisher auffällig oft sagst: Das wissen wir noch nicht.

Alex: Bei der Hölle halte ich das für eine Tugend.

Niklas: Praktisch.

Alex: Vielleicht. Aber wir sollten weder etwas abschwächen, weil es uns unangenehm ist, noch etwas behaupten, nur weil Christen es lange behauptet haben. Wenn Jesus ewige bewusste Qual lehrt, sollten wir den Mut haben, das anzuerkennen. Wenn er etwas anderes lehrt, sollten wir genauso den Mut haben, unsere Tradition zu korrigieren.

Leonie: Was können wir denn nach diesem ersten Gespräch überhaupt schon sicher sagen?

Alex: Mehr, als es vielleicht scheint. Erstens: Jesus spricht tatsächlich von einem wirklichen und furchtbaren Gericht Gottes. Die Vorstellung, die Hölle sei lediglich eine spätere Erfindung der Kirche, funktioniert nicht. Zweitens: Unsere volkstümlichen Vorstellungen von der Hölle sind nicht automatisch biblisch. Drittens: Die Bibel benutzt unterschiedliche Begriffe und Bilder – *Hades*, *Gehenna*, Feuer, Verderben, Ausschluss, Tod, zweiter Tod. Wir sollten sie nicht vorschnell zu einem einzigen Bild zusammenkleben.

Niklas: Und die große Frage ist noch offen.

Leonie: Welche genau?

Niklas: Na ja: Was passiert am Ende tatsächlich mit einem Menschen, der von Gott getrennt bleibt?

Im Café . . .



Alex: Das ist tatsächlich die Frage. Und dafür sollten wir im nächsten Schritt nicht bei Dante anfangen. Auch nicht bei irgendeiner Dogmatik und nicht bei dem, was wir persönlich für gerecht oder ungerecht halten.

Leonie: Sondern bei Jesus.

Alex: Ja. Wenn irgendjemand für Christen das Recht hat, uns bei diesem Thema zu widersprechen, dann er.

Auf den Punkt

Unsere Vorstellungen von der Hölle sind von vielen Bildern geprägt, die nicht unmittelbar aus der Bibel stammen. Die Bibel selbst verwendet unterschiedliche Begriffe und Bilder wie Hades, Gehenna, Feuer, Verderben und den „zweiten Tod“, die wir nicht vorschnell gleichsetzen sollten. Gleichzeitig lässt sich das Gericht Gottes nicht einfach aus der Botschaft Jesu entfernen. Bevor wir entscheiden, was wir über die Hölle glauben, sollten wir deshalb zuerst genau hinhören, was Jesus tatsächlich darüber sagt.

Im Café . . .



02_Hat Jesus wirklich von der Hölle gesprochen?

Leonie: Dann machen wir heute das, was wir uns vorgenommen haben: Wir hören erst einmal Jesus zu.

Niklas: Wobei das für mich schon eine interessante Ausgangslage ist. Wenn man heute Menschen fragt, was sie an Jesus mögen, kommen wahrscheinlich Dinge wie Liebe, Barmherzigkeit, Vergebung und sein Umgang mit Außenseitern. Hölle würde ziemlich weit hinten landen.

Alex: Und trotzdem stammen einige der eindringlichsten Warnungen vor dem Gericht im Neuen Testament von Jesus selbst. Wer behauptet, die Vorstellung eines endgültigen Gerichts sei erst später von Paulus oder der Kirche in das Christentum hineingetragen worden, bekommt ein Problem mit den Evangelien.

Leonie: Dann lass uns konkret werden. Was sagt Jesus?

Alex: Nehmen wir Matthäus 10,28. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.“ Wie wir letztes Mal gesehen haben, steht dort *Gehenna*. Interessant ist aber auch das Verb: *apollymi*. Es kann „verderben“, „vernichten“, „zugrunde richten“ oder „verlorengehen“ bedeuten.

Niklas: Und daraus könnte man schließen: Die Verlorenen werden irgendwann vernichtet.

Alex: Man kann den Text dafür anführen. Aber ein einzelnes Wort entscheidet die Frage noch nicht. Dasselbe griechische Verb kann je nach Zusammenhang unterschiedlich gebraucht werden. Wir sollten deshalb weder sagen: „Da steht vernichten, also ist alles geklärt“, noch das Wort so behandeln, als spiele es überhaupt keine Rolle.

Im Café . . .



Leonie: Was können wir dann sicher daraus entnehmen?

Alex: Dass Jesus vor einem Gericht warnt, das den ganzen Menschen betrifft. Und dass er es für so ernst hält, dass die Furcht vor Menschen im Vergleich dazu relativiert wird. Der Zusammenhang ist nämlich Verfolgung. Jesus sagt seinen Jüngern sinngemäß: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten können. Gottes Urteil hat ein ganz anderes Gewicht.

Niklas: Das klingt jedenfalls nicht nach: Hölle ist nur ein Symbol dafür, dass Menschen sich manchmal ziemlich schlecht fühlen.

Alex: Nein. Wenn wir Jesus ernst nehmen, sollten wir Gericht nicht einfach psychologisieren. Es ist mehr als das innere Erleben eines Menschen.

Leonie: Dann gibt es diese drastischen Aussagen in der Bergpredigt. Hand abhacken, Auge ausreißen und so weiter.

Alex: Matthäus 5,29–30. Jesus sagt dort: Wenn dein rechtes Auge dir Anlass zur Sünde gibt, reiß es aus. Und wenn deine rechte Hand dich zur Sünde verführt, hau sie ab. Denn es sei besser, einen Teil des Körpers zu verlieren, als dass der ganze Leib in die *Gehenna* geworfen wird.

Niklas: Hoffentlich ist das nicht wörtlich gemeint.

Alex: Die christliche Kirche hat das zu Recht überwiegend als drastische Übertreibung verstanden. Selbstverstümmelung löst das Problem der Sünde schließlich nicht. Jesus benutzt eine bewusst schockierende Sprache, um etwas anderes deutlich zu machen: Nimm das Böse in deinem Leben nicht auf die leichte Schulter.

Leonie: Dann sagen die drastischen Bilder zunächst etwas über die Ernsthaftigkeit des Gerichts und nicht unbedingt darüber, wie es dort genau aussieht.

Im Café . . .



Alex: Das ist eine wichtige Unterscheidung. Jesus warnt. Er zeichnet keine technische Beschreibung des Jenseits.

Niklas: Aber dann gibt es Markus 9. „Wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“ Das klingt schon ziemlich konkret.

Alex: Markus 9,48. Und dieser Satz ist besonders interessant, weil Jesus dort fast wörtlich das Ende des Jesajabuches aufgreift. In Jesaja 66,24 schauen die Geretteten auf die Leichname der Menschen, die gegen Gott rebelliert haben: „Denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen.“

Leonie: Leichname?

Alex: Ja. Das hebräische Wort bezeichnet tote Körper. Das ursprüngliche Bild bei Jesaja ist also nicht das von unsterblichen Menschen, die für immer bei Bewusstsein gefoltert werden. Es ist ein Bild des vollständig vollzogenen Gerichts. Wurm und Feuer sorgen dafür, dass nichts übrig bleibt.

Niklas: Das ist schon ein erheblicher Unterschied zu dem Bild, das ich bei diesem Vers bisher im Kopf hatte.

Alex: Deshalb ist der alttestamentliche Hintergrund so wichtig. Aber auch hier müssen wir vorsichtig bleiben. Jesus übernimmt dieses Bild und verwendet es für die *Gehenna*. Daraus folgt nicht automatisch, dass damit jede Frage nach der Dauer oder Art des endgültigen Gerichts entschieden wäre. Aber wer aus Jesu Worten sofort eine detaillierte Beschreibung ewiger bewusster Qual macht, übersieht zumindest, woher das Bild stammt.

Leonie: Mir fällt auf, dass Jesus ständig Bilder verwendet. Feuer, Wurm, Dunkelheit ...

Niklas: Wobei Feuer und Dunkelheit gleichzeitig etwas schwierig werden.

Im Café . . .



Alex: Das ist ein hilfreicher Hinweis. Jesus spricht vom Feuer und an anderer Stelle von der „äußersten Finsternis“, etwa in Matthäus 8,12 und 22,13. Wenn wir alle Bilder wie fotografische Beschreibungen behandeln, geraten wir schnell in Schwierigkeiten.

Leonie: Feuer macht hell. Äußerste Finsternis ist dunkel.

Alex: Eben. Die Bilder wollen etwas ausdrücken. Feuer kann Gericht, Vernichtung, Reinigung oder Gottes heilige Gegenwart symbolisieren – je nach Zusammenhang. Dunkelheit steht häufig für Ausschluss und Verlust. „Weinen und Zähneknirschen“ spricht von Schmerz, Verzweiflung und teilweise auch Wut. Wir müssen die Bilder ernst nehmen, ohne sie zu einer Art Reiseführer durch die Hölle zusammenzusetzen.

Niklas: Das klingt vernünftig. Aber ich habe langsam den Verdacht, dass man mit „Das ist Bildsprache“ alles entschärfen könnte.

Alex: Und das wäre ein schwerer Fehler. Bildsprache bedeutet nicht, dass die Wirklichkeit weniger ernst ist. Wenn ein Arzt sagt: „Dieser Befund ist ein Alarmsignal“, suche ich auch nicht nach einer Sirene im Körper. Ich verstehe, dass das Bild auf etwas Reales und Ernstes verweist.

Leonie: Die Frage ist also nicht: Bild oder Wirklichkeit. Sondern: Auf welche Wirklichkeit verweist das Bild?

Alex: Ja. Und bei Jesus lautet die Antwort zunächst: Es gibt ein endgültiges Gericht Gottes, und es ist etwas, vor dem Menschen gewarnt werden müssen.

Niklas: Was ist mit „Weinen und Zähneknirschen“? Das begegnet bei Jesus ziemlich oft.

Alex: Vor allem bei Matthäus. Zum Beispiel in Matthäus 8,12; 13,42; 22,13 und 25,30. Es steht dort im Zusammenhang mit Ausschluss aus Gottes

Im Café . . .



kommender Herrschaft und mit Gericht. Das Bild macht deutlich: Es geht nicht um eine harmlose Konsequenz. Etwas wird endgültig verloren.

Leonie: Ausschluss ist überhaupt ein interessanter Gedanke. Jesus spricht ja auch von einer verschlossenen Tür.

Alex: Richtig. In Matthäus 25 erzählt er von den zehn Jungfrauen. Fünf stehen am Ende vor der verschlossenen Tür und hören: „Ich kenne euch nicht“ (Matthäus 25,12). An anderer Stelle spricht er von Menschen, die beim Festmahl mit Abraham, Isaak und Jakob dabei sein wollen und draußen bleiben (Matthäus 8,11–12).

Niklas: Dann beschreibt Jesus das Gericht nicht nur als etwas, das Menschen erleiden, sondern auch als etwas, das sie verlieren.

Alex: Das halte ich für sehr wichtig. Gericht bedeutet bei Jesus auch Ausschluss vom kommenden Reich Gottes, vom Leben und von der Gemeinschaft mit ihm. Vielleicht haben wir durch die Fixierung auf Feuer und Qualen manchmal übersehen, wie zentral dieses Motiv ist.

Leonie: Und dann kommt Matthäus 25,46.

Niklas: Der Elefant im Raum.

Alex: „Und diese werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben.“

Niklas: Das klingt ziemlich eindeutig nach ewiger Strafe. Dasselbe Wort steht bei Strafe und Leben. Wenn das Leben niemals endet, warum sollte die Strafe enden?

Alex: Das ist tatsächlich eines der stärksten Argumente für die klassische Auffassung einer ewigen bewussten Strafe. Wir sollten es nicht kleinreden. Das griechische Adjektiv *aiōnios* steht in beiden Satzteilen. Wer behauptet,

Im Café . . .



Matthäus 25,46 sei für die traditionelle Position völlig bedeutungslos, macht es sich zu leicht.

Leonie: Aber offenbar ist damit trotzdem noch nicht alles entschieden.

Alex: Weil die Frage bleibt, was „ewige Strafe“ bedeutet. Eine Strafe kann ewig sein, weil der Vorgang des Strafens niemals endet. Sie kann aber theoretisch auch ewig sein, weil ihr Ergebnis endgültig und unumkehrbar ist. Der Hebräerbrief spricht beispielsweise von „ewiger Erlösung“ (Hebräer 9,12) und „ewigem Gericht“ (Hebräer 6,2). Damit ist nicht gemeint, dass Gott unendlich lange erlöst oder der Gerichtsprozess niemals abgeschlossen wird.

Niklas: Also wieder: Der Text ist stark, aber er beantwortet nicht automatisch jede Frage.

Alex: So würde ich es formulieren. Und deshalb sollten wir bei diesem Thema besonders vorsichtig mit Sätzen wie „Die Bibel sagt ganz eindeutig ...“ sein.

Leonie: Aber sagt Jesus irgendwo ausdrücklich: Menschen werden in der Hölle für immer bei Bewusstsein gequält?

Alex: Wenn du genau nach dieser Formulierung fragst: nein. Jesus verwendet verschiedene Gerichtsbilder und spricht von ewiger Strafe, ewigem Feuer, *Gehenna*, Verderben, Ausschluss, Dunkelheit und Weinen und Zähneknirschen. Daraus hat die klassische christliche Tradition die Lehre einer ewigen bewussten Strafe entwickelt. Dafür gibt es ernstzunehmende biblische Argumente. Aber Jesus gibt uns keinen Satz, in dem er diese spätere dogmatische Formulierung einfach so ausspricht.

Niklas: Das ist eine wichtige Unterscheidung. Man kann die traditionelle Lehre für richtig halten und trotzdem zugeben, dass sie eine Schlussfolgerung aus verschiedenen Texten ist.

Im Café . . .



Alex: Das gilt übrigens für viele theologische Lehren. Das ist zunächst nichts Verdächtiges. Auch das Wort „Trinität“ steht nicht in der Bibel. Entscheidend ist, ob die Schlussfolgerung die biblischen Texte am besten erklärt.

Leonie: Dann sollten wir aber noch etwas anderes fragen. Zu wem sagt Jesus diese ganzen Dinge eigentlich? Ich habe oft den Eindruck, Christen benutzen Höllentexte vor allem, um Nichtchristen zu warnen.

Alex: Das ist eine sehr interessante Beobachtung. Viele Gerichtswarnungen Jesu richten sich zunächst an Menschen innerhalb Israels, an religiöse Führer oder sogar an seine eigenen Jünger. In der Bergpredigt spricht er zu seinen Nachfolgern. In Matthäus 23 warnt er Schriftgelehrte und Pharisäer mit äußerster Schärfe vor dem „Gericht der *Gehenna*“ (Matthäus 23,33).

Niklas: Das passt überhaupt nicht zu dem Schema: Die Christen sind gerettet und erklären den Leuten draußen, dass sie in die Hölle kommen.

Alex: Jesus lässt seinen Hörern diese bequeme Position kaum. Seine Gerichtsworte sollen nicht zuerst unsere Neugier über das Schicksal anderer befriedigen. Sie sollen uns selbst treffen.

Leonie: Das erinnert mich an unsere Gespräche über Sünde. Sobald ich einen christlichen Begriff hauptsächlich benutze, um andere zu beurteilen, habe ich möglicherweise schon etwas Wesentliches daran verpasst.

Alex: Bei Jesu Gerichtsworten ist diese Gefahr besonders groß. Es ist erstaunlich, wie leicht man über die Hölle anderer Menschen diskutieren kann. Jesus scheint stärker daran interessiert zu sein, dass seine Hörer sich fragen, wie sie selbst vor Gott stehen.

Niklas: Trotzdem bleibt für mich eine Spannung. Derselbe Jesus, der Feinde liebt, Sündern vergibt und verlorene Menschen sucht, spricht derart drastisch über Gericht. Wie passt das zusammen?

Im Café . . .



Alex: Vielleicht sollten wir zunächst nicht versuchen, die Spannung zu beseitigen. Wir haben manchmal ein Bild von Jesus, bei dem Liebe bedeutet, dass am Ende nichts wirklich Konsequenzen haben darf. Jesus selbst scheint Liebe und Gericht nicht als Widerspruch empfunden zu haben.

Leonie: Vielleicht weil Liebe auch bedeutet, das Böse ernst zu nehmen?

Alex: Das gehört sicher dazu. Stell dir eine Welt vor, in der Folter, Missbrauch, Völkermord und Ausbeutung am Ende einfach bedeutungslos wären. Ein Gott, dem das alles gleichgültig wäre, wäre kaum liebevoll.

Niklas: Aber zwischen „Gott richtet das Böse“ und „Gott quält Menschen für immer“ liegt immer noch ein ziemlich großer Weg.

Alex: Allerdings. Und den sollten wir nicht überspringen.

Leonie: Dann haben wir heute eigentlich zwei Dinge gleichzeitig entdeckt. Jesus spricht viel ernster über Gericht, als manche moderne Vorstellungen von ihm vermuten lassen. Aber er sagt gleichzeitig weniger eindeutig über die genaue Art dieses Gerichts, als manche christlichen Darstellungen behaupten.

Alex: Das ist eine faire Zwischenbilanz.

Niklas: Und jetzt kommen wir vermutlich an den Punkt, an dem es wirklich kompliziert wird.

Leonie: Ewige Qual, endgültige Vernichtung oder am Ende doch Rettung für alle?

Alex: Ja. Diese drei Antworten finden sich heute auch unter Christen, die die Bibel ernst nehmen. Sie können nicht alle gleichzeitig richtig sein. Deshalb sollten wir uns ansehen, welche biblischen Argumente jeweils dahinterstehen – und wo ihre Schwierigkeiten liegen.

Im Café . . .



Auf den Punkt

Jesus spricht unübersehbar von einem wirklichen und ernsten Gericht Gottes; die Hölle lässt sich deshalb nicht einfach aus seiner Botschaft entfernen. Zugleich verwendet er unterschiedliche Bilder wie Feuer, Finsternis, Verderben und Ausschluss, die nicht ohne Weiteres zu einer detaillierten Beschreibung des Jenseits zusammengesetzt werden können. Besonders Matthäus 25,46 ist ein starkes Argument für die klassische Lehre von ewiger Strafe, beantwortet aber noch nicht jede Frage nach ihrer Art. Wer Jesus ernst nimmt, sollte das Gericht nicht verharmlosen – aber auch nicht mehr behaupten, als seine Worte tatsächlich hergeben.

Im Café . . .



03_Ewige Qual, endgültiger Tod – oder werden am Ende doch alle gerettet?

Niklas: Ich habe nach unserem letzten Gespräch gedacht: Jetzt müsste es doch eigentlich einfacher werden. Wir wissen, dass Jesus wirklich vor einem endgültigen Gericht warnt. Jetzt müssen wir nur noch klären, was dieses Gericht bedeutet.

Leonie: „Nur noch“ ist gut.

Niklas: Ja, ich habe inzwischen etwas gelesen. Und offenbar gibt es Christen, die dieselben Bibeltexte ernst nehmen und trotzdem zu ziemlich unterschiedlichen Ergebnissen kommen.

Alex: Dann seid ihr an einem wichtigen Punkt angekommen. Denn grob gesagt begegnen uns drei Auffassungen. Die klassische Lehre sagt: Wer endgültig verloren geht, bleibt für immer bei Bewusstsein und erfährt Gottes Strafe. Eine zweite Position sagt: Das Gericht ist endgültig und furchtbar, endet aber mit dem tatsächlichen Tod oder der Vernichtung des Menschen. Und eine dritte hofft oder erwartet, dass Gottes Gericht letztlich dazu führt, dass alle Menschen zu ihm zurückfinden.

Leonie: Ewige bewusste Strafe, Annihilationismus und Universalismus.

Niklas: Wobei wir vermutlich schon mit den Begriffen Leser verlieren.

Alex: Deshalb müssen wir sie nicht ständig verwenden. Die Fragen dahinter sind wichtiger: Leiden die Verlorenen ohne Ende? Hören sie endgültig auf zu leben? Oder rettet Gott am Ende doch jeden Menschen?

Leonie: Und alle drei Positionen berufen sich auf die Bibel?

Alex: Ja. Allerdings mit unterschiedlich starken Argumenten und unterschiedlichen Traditionen im Hintergrund. Die klassische Auffassung hat

Im Café . . .



die westliche Christenheit über viele Jahrhunderte stark geprägt. Aber auch die Vorstellung einer endgültigen Vernichtung ist keineswegs nur eine moderne Erfindung. Und die Hoffnung auf eine letztendliche Wiederherstellung aller Menschen findet sich ebenfalls schon früh in der Kirchengeschichte.

Niklas: Dann lass uns nicht nach Alter abstimmen, sondern nach den Texten.

Alex: Das wäre sinnvoll.

Leonie: Fangen wir mit der klassischen Auffassung an. Was spricht am stärksten dafür, dass Menschen für immer bewusst leiden?

Alex: Wir hatten Matthäus 25,46 bereits: „Und diese werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben.“ Das ist ein starkes Argument. Dasselbe Adjektiv *aiōnios*, „ewig“, beschreibt Strafe und Leben. Wenn das ewige Leben ohne Ende ist, liegt es nahe, auch die Strafe so zu verstehen.

Niklas: Dazu kommen die Texte vom unauslöschlichen Feuer und dem Wurm, der nicht stirbt.

Alex: Ja. Markus 9,43–48 gehört dazu. Außerdem gibt es einen besonders drastischen Text in der Offenbarung. Über diejenigen, die das Tier anbeten, heißt es: „Der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht“ (Offenbarung 14,11).

Leonie: Das klingt tatsächlich ziemlich eindeutig.

Alex: Es ist vermutlich einer der stärksten Texte für die klassische Position. Auch Offenbarung 20,10 spricht davon, dass der Teufel, das Tier und der falsche Prophet „Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit“ gepeinigt werden.

Im Café . . .



Niklas: Aber dort geht es ausdrücklich um den Teufel, das Tier und den falschen Propheten.

Alex: Richtig. Wenige Verse später werden jedoch auch Menschen, deren Namen nicht im Buch des Lebens stehen, in den Feuersee geworfen. Dieser wird als „der zweite Tod“ bezeichnet (Offenbarung 20,14–15). Die Frage lautet also: Müssen wir das zuvor beschriebene ewige Gequältwerden auch auf alle Menschen im Feuersee übertragen? Die klassische Position sagt im Allgemeinen ja. Der Text selbst nennt das Schicksal der Menschen an dieser Stelle aber „zweiter Tod“.

Leonie: Und damit sind wir bei der zweiten Auffassung.

Alex: Ja. Häufig spricht man von bedingter Unsterblichkeit oder Annihilatismus. Der Grundgedanke lautet: Unsterblichkeit ist keine selbstverständliche Eigenschaft jedes Menschen, sondern Gottes Gabe. Wer von Gott endgültig getrennt bleibt, lebt deshalb nicht ewig unter Qualen, sondern erleidet schließlich den endgültigen Tod.

Niklas: Dafür gibt es doch erstaunlich viele Formulierungen in der Bibel.

Alex: Das ist das stärkste Argument dieser Position. Johannes 3,16 sagt nicht: Wer an Christus glaubt, wird nicht ewig leiden, sondern: „damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ Paulus schreibt: „Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben“ (Römer 6,23).

Leonie: Tod und Leben. Nicht ewiges schlechtes Leben und ewiges gutes Leben.

Alex: So argumentieren Vertreter dieser Sicht. Dazu kommen Begriffe wie „Verderben“, „Untergang“ und „vernichten“. Jesus spricht davon, dass Gott Seele und Leib in der *Gehenna* „verderben“ kann (Matthäus 10,28). Paulus

Im Café . . .



schreibt von Menschen, deren „Ende Verderben“ ist (Philipper 3,19), und in 2. Thessalonicher 1,9 von „ewigem Verderben“.

Niklas: „Ewiges Verderben“ könnte aber wieder für ewiges Leiden sprechen.

Alex: Oder für eine endgültige Vernichtung mit ewiger Wirkung. Genau hier liegt die exegetische Auseinandersetzung. John Stott, einer der bedeutendsten evangelikalen Theologen des 20. Jahrhunderts, hielt deshalb die traditionelle Auffassung nicht mehr für zwingend. Er fragte, ob das biblische Feuer nicht gerade dadurch gekennzeichnet ist, dass es verzehrt.

Leonie: Francis Chan ist da vorsichtiger, oder?

Alex: Sehr. Chan möchte die traditionelle Sicht nicht einfach verwerfen. Aber auch er kommt bei seiner Untersuchung zu dem Punkt, dass manche Texte weniger eindeutig sind, als er zuvor angenommen hatte. Seine wichtigste Warnung lautet deshalb: Wir dürfen weder aus Abneigung gegen die Hölle Bibeltexte abschwächen noch aus unserer Tradition heraus Dinge behaupten, die der Text nicht eindeutig sagt.

Niklas: Das scheint inzwischen unser Motto zu werden.

Alex: Bei diesem Thema könnte es ein gutes sein.

Leonie: Trotzdem verstehe ich etwas noch nicht. Wenn jemand im Gericht endgültig stirbt, warum nennt Jesus dann die Strafe „ewig“?

Alex: Vertreter der bedingten Unsterblichkeit würden sagen: Weil die Strafe ewige, unumkehrbare Folgen hat. Wir haben letztes Mal schon „ewige Erlösung“ in Hebräer 9,12 erwähnt. Christus erlöst nicht ohne Ende immer weiter; die Erlösung gilt endgültig. Ähnlich könnte „ewige Strafe“ eine Strafe bezeichnen, deren Ergebnis niemals rückgängig gemacht wird.

Niklas: Aber das könnte so sein. Es muss nicht so sein.

Im Café . . .



Alex: Richtig. Matthäus 25,46 bleibt deshalb ein ernstes Argument der klassischen Position. Wer bedingte Unsterblichkeit vertritt, muss diesen Text erklären und darf ihn nicht einfach beiseiteschieben.

Leonie: Umgekehrt muss die klassische Position erklären, warum die Bibel so oft von Tod, Verderben und Vernichtung spricht.

Alex: Damit habt ihr die eigentliche exegetische Spannung ziemlich gut beschrieben.

Niklas: Und jetzt kommt Möglichkeit drei: Am Ende werden alle gerettet.

Leonie: Ich gebe zu, dass mir das spontan am sympathischsten wäre.

Alex: Damit bist du nicht allein. Aber Sympathie entscheidet die Frage natürlich nicht.

Leonie: Welche Texte sprechen dafür?

Alex: Es gibt große universale Aussagen. Paulus schreibt beispielsweise, dass Gott durch Christus „alle Dinge mit sich zu versöhnen“ beabsichtigt (Kolosser 1,20). In 1. Korinther 15,22 heißt es: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.“ Und Philipper 2,10–11 spricht davon, dass sich einmal jedes Knie vor Jesus beugen und jede Zunge bekennen wird, dass Jesus Christus Herr ist.

Niklas: Das klingt zumindest nach einer gewaltigen Vollendung.

Alex: Ja. Christen sollten diese Texte nicht kleinmachen. Die Bibel zeichnet eine erstaunlich große Vision vom Sieg Gottes. Die Frage ist aber, ob daraus folgt, dass jeder einzelne Mensch schließlich gerettet wird.

Leonie: Was spricht dagegen?

Im Café . . .



Alex: Vor allem die zahlreichen Texte, in denen das Gericht als endgültig erscheint. Jesus spricht von einer Tür, die geschlossen wird, von Menschen, die ausgeschlossen bleiben, von ewiger Strafe und von Verderben. In Matthäus 25 werden die Schafe und Böcke endgültig voneinander getrennt. Offenbarung 20 und 21 sprechen vom zweiten Tod.

Niklas: Dann müsste man annehmen, dass dieses Gericht irgendwann noch einmal überwunden wird.

Alex: Ja. Manche christlichen Universalisten verstehen das Gericht als reinigend und heilend. Gott richtet, aber sein Gericht dient letztlich der Wiederherstellung. Das ist ein ernstzunehmender theologischer Gedanke. Nur sehe ich im Neuen Testament keine klare Aussage, die uns erlaubt zu versprechen: Nach dem endgültigen Gericht wird jeder Mensch noch gerettet werden.

Leonie: Aber darf man darauf hoffen?

Alex: Das ist eine etwas andere Frage. Man kann auf Gottes unermessliche Gnade hoffen, für jeden Menschen beten und sich wünschen, dass mehr gerettet werden, als wir uns vorstellen können. Aber Hoffnung und Lehre sind nicht dasselbe. Ich wäre vorsichtig damit, aus einer Hoffnung eine Zusage Gottes zu machen, wenn die Texte diese Zusage nicht eindeutig geben.

Niklas: Das finde ich hilfreich. Man muss nicht heimlich wünschen, dass möglichst viele verloren gehen, nur weil man Universalismus exegetisch nicht überzeugend findet.

Alex: Ganz im Gegenteil. Paulus selbst schreibt mit großer Trauer über Menschen, die Christus ablehnen (Römer 9,1–3). Jesus weint über Jerusalem (Lukas 19,41–44). Eine biblische Gerichtstheologie sollte uns kaum kälter machen als Jesus und Paulus.

Im Café . . .



Leonie: Dann lass uns einmal Zwischenbilanz ziehen. Beim Universalismus bist du skeptischer als bei den beiden anderen Positionen.

Alex: Ja. Ich sehe nicht genügend biblischen Grund für die Gewissheit, dass am Ende ausnahmslos alle Menschen gerettet werden. Dafür sind die endgültigen Gerichtsworte Jesu zu stark.

Niklas: Und zwischen ewiger bewusster Strafe und endgültigem Tod?

Alex: Da würde ich vorsichtiger urteilen. Die traditionelle Auffassung hat starke Texte auf ihrer Seite, besonders Matthäus 25,46 und Offenbarung 14,9–11. Die bedingte Unsterblichkeit kann aber auf das breite biblische Sprachfeld von Tod, Verderben, Vernichtung und Verbrennen verweisen. Dazu kommt der „zweite Tod“ in der Offenbarung.

Leonie: Wenn ich dich jetzt zwingen, einen Satz daraus zu machen?

Alex: Dann würde ich sagen: Dass es ein endgültiges Gericht und ein endgültiges Verlorengehen gibt, halte ich für sehr klar. Wie genau die Existenz der Verlorenen nach diesem Gericht zu verstehen ist, halte ich für weniger eindeutig, als Christen manchmal behaupten.

Niklas: Das wird manche nicht zufriedenstellen.

Alex: Das ist möglich. Aber unsere Aufgabe besteht nicht darin, an jeder Stelle maximale Sicherheit zu erzeugen. Wir wollen möglichst genau unterscheiden zwischen dem, was ein Text deutlich sagt, und dem, was wir daraus folgern.

Leonie: Ich finde gerade diese Unsicherheit bei der Hölle eigentlich bemerkenswert. Normalerweise habe ich das Thema so erlebt, als sei bis ins Detail alles geklärt.

Niklas: Ewiges Feuer, ewige Qual, fertig.

Im Café . . .



Alex: Und andere reagieren darauf, indem sie in die Gegenrichtung genauso sicher werden: Ein liebender Gott kann so etwas unmöglich tun, also wird am Ende alles gut. Beide Seiten können mehr Sicherheit beanspruchen, als ihre Argumente hergeben.

Leonie: Aber jetzt kommt für mich die schwierigste Frage. Angenommen, die traditionelle Sicht stimmt tatsächlich. Ein Mensch lebt einige Jahrzehnte, lehnt Gott ab, sündigt – und wird dafür ohne Ende gequält. Wie kann das gerecht sein?

Niklas: Und selbst wenn der Mensch am Ende vernichtet wird: Warum richtet ein liebender Gott überhaupt so endgültig? Warum gibt er nicht immer noch eine weitere Chance?

Alex: Damit verlassen wir langsam die Frage: „Was bedeuten die einzelnen Texte?“ Und wir kommen zu einer noch grundsätzlicheren Frage: Was sagt die Hölle eigentlich über Gott aus?

Leonie: Oder über unser Bild von Gott.

Alex: Und vielleicht auch über Freiheit, Liebe und die Möglichkeit, Gott wirklich abzulehnen. Darüber sollten wir als Nächstes reden.

Auf den Punkt

Unter Christen gibt es drei große Antworten auf die Frage nach dem endgültigen Gericht: ewige bewusste Strafe, endgültiger Tod und die Hoffnung auf die Rettung aller. Für eine sichere Allversöhnung geben die Gerichtsworte Jesu wenig Grund; zwischen ewiger bewusster Strafe und endgültiger Vernichtung ist die biblische Befundlage dagegen weniger eindeutig. Klar ist vor allem: Die Bibel spricht von einem wirklichen und endgültigen Verlorengehen. Wo die Texte unterschiedliche Deutungen zulassen, sollten wir nicht sicherer sprechen, als die Bibel selbst es erlaubt.

Im Café . . .



04_Wie kann ein liebender Gott Menschen in die Hölle schicken?

Leonie: Ich glaube, jetzt sind wir bei der Frage angekommen, die für viele Menschen wichtiger ist als die ganzen griechischen Begriffe.

Niklas: Definitiv. Ob *Gehenna* etwas anderes bedeutet als *Hades* und wie genau man *aiōnios* übersetzt, ist interessant. Aber wenn am Ende ein liebender Gott Menschen endgültig verloren gehen lässt, bleibt doch die Frage: Wie passt das zusammen?

Alex: Dann sollten wir die Frage auch nicht vorschnell mit einem theologischen Satz beantworten. Was genau stört euch daran?

Leonie: Zunächst einmal das Wort „Liebe“. Wenn Gott wirklich vollkommen liebt – und sogar will, dass Menschen gerettet werden –, warum verhindert er dann nicht, dass jemand endgültig verloren geht?

Niklas: Und wenn er es verhindern könnte, aber nicht tut, klingt „Gott ist Liebe“ irgendwann ziemlich schwierig.

Alex: Das ist ein ernstzunehmender Einwand. Und ich würde mit einer Gegenfrage beginnen: Was müsste Gott tun, damit garantiert niemand verloren geht?

Leonie: Jeden Menschen retten.

Alex: Natürlich. Aber was bedeutet das konkret bei einem Menschen, der Gott nicht will?

Niklas: Dann müsste Gott ihn irgendwie dazu bringen, ihn doch zu wollen.

Alex: Und damit sind wir bei einer Frage, die C. S. Lewis sehr beschäftigt hat. Wenn Gott Menschen wirklich als Personen geschaffen hat, die ihm antworten

Im Café . . .



können, dann gehört dazu offenbar auch die Möglichkeit, sich ihm zu verweigern. Eine Liebe, die keine Ablehnung zulässt, wäre schwerlich Liebe.

Leonie: Das klingt zunächst plausibel. Aber Menschen lehnen Gott doch oft gar nicht bewusst ab. Viele sagen einfach: „Ich glaube nicht, dass es ihn gibt.“ Andere haben ein völlig verzerrtes Gottesbild oder sind durch Religion verletzt worden.

Alex: Das ist ein wichtiger Einwand. Deshalb wäre ich sehr vorsichtig mit dem Satz: „Jeder Mensch in der Hölle hat sich eben bewusst für die Hölle entschieden.“ So einfach beschreibt die Bibel das nicht. Gott allein kennt einen Menschen vollständig – seine Geschichte, seine Erkenntnismöglichkeiten, seine Motive und sein Herz. Wenn wir über Gottes Gericht sprechen, reden wir von einem Richter, der einen Menschen unendlich viel besser kennt als wir.

Niklas: Dann sollten wir also nicht anfangen zu sortieren, wer vermutlich in der Hölle landet.

Alex: Dafür hat Jesus uns keinen Auftrag gegeben. Unsere Frage ist grundsätzlicher: Kann ein Mensch Gottes Gemeinschaft tatsächlich endgültig ablehnen?

Leonie: Lewis würde sagen: ja.

Alex: Sehr deutlich. Sein berühmter Gedanke lautet sinngemäß: Am Ende gibt es Menschen, die zu Gott sagen: „Dein Wille geschehe“, und Menschen, zu denen Gott schließlich sagt: „Dein Wille geschehe.“ Damit will Lewis nicht sagen, dass Gott gleichgültig zuschaut. Er möchte zeigen, dass Gott den Menschen in seiner Entscheidung ernst nimmt.

Niklas: Das klingt dann fast so, als wäre die Hölle einfach die von Gott respektierte Selbstbestimmung des Menschen.

Im Café . . .



Alex: Und genau da würde ich Lewis ergänzen. Sein Gedanke hilft, eine wichtige Seite zu verstehen, aber er ist noch keine vollständige biblische Lehre vom Gericht. Jesus spricht nicht nur davon, dass Menschen sich selbst ausschließen. Er spricht auch davon, dass Gott richtet, trennt und ausschließt. In Matthäus 25 spricht der König das Urteil. Die verschlossene Tür ist nicht einfach nur ein innerer Zustand.

Leonie: Dann wäre der populäre Satz „Gott schickt niemanden in die Hölle, die Menschen wählen sie selbst“ auch zu einfach.

Alex: Ich würde ihn jedenfalls nicht als vollständige Erklärung verwenden. Er enthält einen wichtigen Gedanken: Gott zwingt niemanden in eine Liebesgemeinschaft mit sich. Aber die Bibel spricht zugleich von menschlicher Verantwortung und von Gottes Gericht.

Niklas: Tim Keller hat die Hölle doch ebenfalls stark von menschlichen Entscheidungen her verstanden.

Alex: Ja. Keller knüpft dabei an Lewis an, verbindet den Gedanken aber sehr stark mit dem, was wir in unserem Band über Sünde besprochen haben. Wenn Sünde bedeutet, dass ich mein Leben um mich selbst oder um etwas Geschaffenes herum baue, dann hat das Folgen. Sünde ist nicht nur etwas, das Gott irgendwann von außen bestraft. Sie verändert mich.

Leonie: Das hatten wir bei Sünde als Macht. Was ich immer wieder wähle, prägt mich.

Alex: Und jetzt denkt diesen Gedanken einmal konsequent weiter. Was geschieht mit einem Menschen, der über lange Zeit immer stärker um sich selbst kreist? Der Vergebung ablehnt, weil er an seiner Bitterkeit festhalten will? Der andere Menschen nur noch danach beurteilt, ob sie seinen

Im Café . . .



Bedürfnissen dienen? Der seine Identität vollständig aus Macht, Anerkennung oder Überlegenheit bezieht?

Niklas: Er wird allmählich zu einem bestimmten Menschen.

Alex: Das ist der Gedanke. Unsere Entscheidungen tun nicht nur etwas in der Welt. Sie tun auch etwas mit uns. Lewis beschreibt die Hölle deshalb nicht einfach als Folterkammer, in die Gott ansonsten ganz normale Menschen einsperrt. Er fragt, was aus einem Menschen wird, wenn seine Selbstbezogenheit sich immer weiter verhärtet.

Leonie: Dallas Willard denkt ähnlich, oder?

Alex: Ja. Auch bei Willard ist entscheidend, dass Charakter entsteht. Wir werden durch unsere Entscheidungen zu Menschen, die bestimmte Dinge wollen und andere nicht mehr wollen. Das macht die Frage nach dem Gericht existentieller. Es geht nicht nur darum, ob ich irgendwann einmal eine richtige oder falsche Antwort auf eine religiöse Frage gegeben habe. Es geht auch darum, wer ich werde.

Niklas: Das ist allerdings ein ziemlich beunruhigender Gedanke. Man stellt sich Ablehnung Gottes leicht so vor: Ein eigentlich netter Mensch steht nach seinem Tod vor Gott, sieht ihn endlich und sagt dann aus unerfindlichen Gründen: „Nein danke, lieber Hölle.“

Alex: Und dieses Bild hilft vermutlich wenig. Wenn die biblische Sicht des Menschen stimmt, sind unsere tiefsten Entscheidungen mit unserem Charakter verbunden. Wir werden geprägt von dem, was wir lieben, worauf wir vertrauen und worum wir unser Leben bauen.

Leonie: Aber jetzt habe ich wieder ein Problem. Könnte Gott diesen Menschen nicht verändern? Im christlichen Glauben lebt doch sowieso

Im Café . . .



niemand aus eigener Kraft richtig. Warum schenkt Gott ihm nicht einfach ein neues Herz?

Alex: Damit berührst du eine der tiefsten Fragen überhaupt: Wie gehören Gottes Gnade und menschliche Freiheit zusammen? Christen haben darauf unterschiedliche Antworten gegeben. Ich würde deshalb vorsichtig sein, so zu tun, als könnten wir mit einer einfachen Theorie erklären, warum ein Mensch am Ende gerettet wird und ein anderer nicht.

Niklas: Das ist unbefriedigend.

Alex: Ja. Aber eine falsche Sicherheit wäre nicht besser.

Leonie: Können wir wenigstens sagen, dass Gott Menschen retten will?

Alex: Dafür gibt es starke Texte. In 1. Timotheus 2,4 heißt es, Gott wolle, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. 2. Petrus 3,9 sagt, Gott wolle nicht, „dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“. Und Jesus selbst beschreibt seine Sendung mit den Worten: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lukas 19,10).

Niklas: Dann ist die Hölle nicht etwas, worauf Gott irgendwie aus ist.

Alex: Das halte ich für einen sehr wichtigen Punkt. Wenn wir über das Gericht so reden, als freue Gott sich über verlorene Menschen, widersprechen wir dem Ton großer Teile der Bibel. Schon in Hesekiel 33,11 sagt Gott: „So wahr ich lebe: Wenn ich Gefallen habe am Tod des Gottlosen!“ Stattdessen ruft er zur Umkehr und zum Leben.

Leonie: Dann wäre das Bild eines Gottes, der Menschen genüsslich ins Feuer wirft, tatsächlich eine Karikatur.

Im Café . . .



Alex: Ja. Und Jesus macht das besonders sichtbar. Derjenige, der eindringlich vor dem Gericht warnt, ist derselbe, der über Jerusalem weint. In Lukas 19,41 heißt es ausdrücklich, dass Jesus beim Anblick der Stadt weinte.

Niklas: Das finde ich wichtig. Seine Gerichtswarnungen kommen nicht aus Verachtung.

Alex: Sondern aus einer Liebe, die den möglichen Verlust ernst nimmt.

Leonie: Trotzdem bleibt die Frage: Warum gibt Gott nach dem Tod keine weitere Chance? Oder noch eine. Und dann noch eine. Wenn er wirklich retten will, könnte er doch unendlich geduldig sein.

Alex: Das ist eine der Fragen, auf die ich keine einfache biblische Antwort kenne. Hebräer 9,27 verbindet Tod und Gericht sehr eng: „Es ist den Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ Jesu Gleichnisse von der verschlossenen Tür vermitteln ebenfalls eine Endgültigkeit. Aber die Bibel erklärt uns nicht ausführlich, warum Gottes Geschichte mit einem Menschen genau an dieser Grenze unumkehrbar wird.

Niklas: Dann sollten wir auch hier nicht so tun, als wüssten wir mehr.

Alex: Das finde ich wichtig. Wir können sagen, was die Texte nahelegen: Unser jetziges Leben besitzt wirkliche Bedeutung, und das Gericht wird als endgültig beschrieben. Warum Gott die Welt genau so geordnet hat und nicht anders, wird uns nicht vollständig erklärt.

Leonie: Ich merke gerade, dass mir ein anderer Gedanke hilft. Vielleicht haben wir bei „Gott ist Liebe“ manchmal eine ziemlich dünne Vorstellung von Liebe. Liebe bedeutet dann ungefähr: Am Ende darf nichts wirklich schlimme Konsequenzen haben.

Im Café . . .



Alex: Das ist ein wichtiger Punkt. Liebe und Gericht sind nur dann automatisch Gegensätze, wenn Liebe niemals Nein zum Bösen sagen darf.

Niklas: Bei einem Opfer von Gewalt würden wir das wahrscheinlich sofort verstehen. Wenn Gott zum Täter sagt: „Ist schon gut, spielt am Ende keine Rolle“, wäre das keine besonders tröstliche Vorstellung von Liebe.

Alex: Die biblische Hoffnung auf Gericht ist deshalb nicht nur eine Drohung. Für Opfer von Unrecht kann sie eine Verheißung sein: Das Böse bekommt nicht das letzte Wort. Gott wird Recht schaffen.

Leonie: Das verändert die Perspektive. Wir diskutieren Hölle meistens aus der Position eines modernen Menschen, der Angst hat, Gott könnte zu streng sein. Ein Mensch, dem schwerstes Unrecht widerfahren ist, fragt vielleicht eher: Wird Gott wirklich Gerechtigkeit schaffen?

Alex: N. T. Wright weist immer wieder darauf hin, wie zentral das Motiv der göttlichen Gerechtigkeit für die biblische Hoffnung ist. Gottes Gericht bedeutet: Er setzt seine gute Schöpfung ins Recht. Er nennt das Böse nicht gut und lässt die Opfer nicht vergessen.

Niklas: Aber damit haben wir noch nicht erklärt, warum eine Strafe ewig sein müsste.

Alex: Nein. Und das sollten wir nicht vermischen. Dass ein liebender Gott richtet, lässt sich aus seiner Liebe und Gerechtigkeit durchaus verstehen. Ob daraus eine niemals endende bewusste Bestrafung folgt, ist eine weitere Frage.

Leonie: Gut, dass du das trennst. Sonst könnte man sagen: Weil Gott gerecht ist, muss er Menschen unendlich lange leiden lassen. Aber das haben wir noch gar nicht gezeigt.

Im Café . . .



Alex: Richtig. Wir haben bisher nur einen häufigen Einwand untersucht: Liebe und Gericht seien grundsätzlich unvereinbar. Das sehe ich nicht. Ein Gott, der das Böse niemals richtet, wäre gerade für die Opfer schwer als vollkommen liebend zu verstehen.

Niklas: Aber die schwierigere Frage kommt erst: Welche Strafe wäre gerecht?

Alex: Und da wird es wirklich unbequem.

Leonie: Weil ein endliches Leben einer unendlichen Strafe gegenübersteht.

Niklas: Achtzig Jahre leben, Fehler machen, Gott ablehnen – und dafür Milliarden Jahre leiden. Und wenn diese Milliarden Jahre vorbei sind, hat die Ewigkeit gerade erst angefangen.

Leonie: Wenn das wirklich die christliche Lehre ist, möchte ich wissen, wie man das gerecht nennen kann.

Alex: Dann sollten wir genau diese Frage stellen. Ohne sie abzuschwächen und ohne Gott vorschnell mit einer theologischen Formel zu verteidigen.

Auf den Punkt

Gottes Liebe und sein Gericht müssen keine Gegensätze sein: Eine Liebe, die das Böse gleichgültig hinnimmt, wäre gerade gegenüber seinen Opfern schwer als Liebe zu verstehen. Zugleich nimmt die Bibel menschliche Entscheidungen ernst und beschreibt Sünde als etwas, das Menschen prägt – ohne die Hölle deshalb lediglich zu einer selbst gewählten Wirklichkeit zu erklären. Gott selbst bleibt der Richter, und die Bibel beschreibt ihn zugleich als den, der Menschen retten will. Damit ist verständlicher, warum ein liebender Gott überhaupt richtet – aber noch nicht, welche Strafe gerecht wäre.

Im Café . . .



05_Ist ewige Strafe überhaupt gerecht?

Niklas: Ich habe unsere letzte Frage noch einmal weitergedacht. Wenn die klassische Vorstellung stimmt, reden wir nicht einfach von einer sehr harten Strafe. Wir reden von einer Strafe, die niemals endet.

Leonie: Das ist für mich tatsächlich der schwierigste Punkt. Ein Mensch lebt vielleicht siebzig oder achtzig Jahre. Er tut Gutes und Böses, macht sich schuldig, glaubt nicht an Gott oder lehnt ihn ab. Und dafür soll er nicht tausend oder eine Million Jahre leiden, sondern ohne Ende. Wie kann eine endliche Lebensgeschichte eine unendliche Strafe rechtfertigen?

Alex: Ich halte das für einen der stärksten Einwände gegen die klassische Höllenlehre. Und wir sollten ihn nicht dadurch erledigen, dass wir sagen: „Gott ist eben gerecht, also wird es schon gerecht sein.“

Niklas: Wäre immerhin eine kurze Antwort.

Alex: Aber keine besonders hilfreiche. Natürlich gehört zum christlichen Glauben das Vertrauen, dass Gott gerecht ist. Abraham fragt in 1. Mose 18,25: „Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?“ Die erwartete Antwort lautet: selbstverständlich. Aber gerade deshalb dürfen wir fragen, wie eine bestimmte Vorstellung von Strafe mit dieser Gerechtigkeit zusammenpasst.

Leonie: Wie antwortet die klassische Theologie darauf?

Alex: Es gibt verschiedene Antworten. Eine lautet: Die Schwere einer Schuld bemisst sich nicht nur daran, wie lange eine Handlung dauert. Eine Beleidigung dauert vielleicht zehn Sekunden, kann aber trotzdem schwerwiegend sein. Und wenn Sünde letztlich Auflehnung gegen den unendlich heiligen Gott ist, dann besitzt sie ein Gewicht, das wir unterschätzen.

Im Café . . .



Niklas: Das Argument kenne ich: Sünde gegen einen unendlichen Gott verdient eine unendliche Strafe.

Alex: Ja. In unterschiedlichen Formen findet man diesen Gedanken in der christlichen Tradition. Auch J. I. Packer und Wayne Grudem betonen stark, dass unser eigentliches Problem darin liegen könnte, dass wir die Heiligkeit Gottes und damit die Schwere der Sünde zu gering einschätzen.

Leonie: Aber überzeugt dich das?

Alex: Es sagt etwas Wichtiges: Wir sollten unsere moralische Einschätzung nicht automatisch zum letzten Maßstab machen. Wenn Gott wirklich der vollkommen Gute und der Schöpfer allen Lebens ist, dann ist die Abwendung von ihm nicht einfach ein kleiner religiöser Irrtum. Trotzdem beantwortet der Satz „unendlicher Gott, deshalb unendliche Strafe“ für mich noch nicht alle Fragen.

Niklas: Warum nicht?

Alex: Weil wir bei menschlicher Gerechtigkeit normalerweise nicht die Würde des Geschädigten mathematisch mit der Dauer der Strafe verrechnen. Außerdem bleibt die Frage, warum gerechte Vergeltung ausgerechnet eine niemals endende bewusste Qual erfordern sollte.

Leonie: Das ist mein Problem. Ich kann verstehen, dass Schuld Folgen hat und dass Gott richtet. Aber „niemals endend“ ist noch einmal eine andere Kategorie.

Alex: Und genau hier setzt John Stotts Einwand an. Stott war keineswegs jemand, der Gericht oder Verlorengehen abschaffen wollte. Im Gegenteil. Aber er fragte, ob wir die Bibel wirklich so verstehen müssen, dass Gott den Verlorenen ewiges Leben gewährt, damit sie ewig bestraft werden können.

Im Café . . .



Niklas: Das ist interessant formuliert. Denn ewiges Leben ist im Neuen Testament doch eigentlich Gottes Geschenk an die Geretteten.

Alex: Darauf weisen Vertreter der bedingten Unsterblichkeit hin. Johannes 3,16 stellt „verlorengehen“ und „ewiges Leben haben“ gegenüber. Römer 6,23 stellt „Tod“ und „ewiges Leben“ gegenüber. In 1. Timotheus 6,16 heißt es sogar von Gott, dass er „allein Unsterblichkeit hat“.

Leonie: Dann lautet die Frage: Warum gehen wir eigentlich selbstverständlich davon aus, dass jeder Mensch unendlich weiterexistieren muss?

Alex: Ja. Die Vorstellung von der unsterblichen Seele hat eine lange philosophische und christliche Geschichte. Aber das Neue Testament legt den Schwerpunkt auf Auferstehung und darauf, dass ewiges Leben eine Gabe Gottes ist. Deshalb fragt Stott, ob die vielen Texte über Tod, Verderben, Vernichtung und Verbrennen nicht stärker berücksichtigt werden müssten.

Niklas: Dann wäre die Strafe trotzdem ewig.

Alex: In ihren Folgen, ja. Der „zweite Tod“, von dem Offenbarung 20,14 und 21,8 spricht, wäre unumkehrbar. Es gäbe keine spätere Rückkehr, keine zweite Existenz und keine nachträgliche Rettung. Das Gericht wäre endgültig.

Leonie: Aber nicht ein Strafvorgang, den Gott für immer aufrechterhält.

Alex: Das ist der entscheidende Unterschied.

Niklas: Und damit verschwindet zumindest das Problem des Missverhältnisses zwischen endlicher Schuld und unendlich fortgesetztem Leiden.

Alex: Ein Stück weit. Allerdings dürfen wir jetzt nicht so tun, als hätten wir damit alle schwierigen Texte gelöst. Offenbarung 14,11 spricht ausdrücklich davon, dass der Rauch ihrer Qual „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ aufsteigt und

Im Café . . .



sie „keine Ruhe Tag und Nacht“ haben. Matthäus 25,46 spricht von „ewiger Strafe“. Wer Stotts Position übernimmt, muss diese Texte ernsthaft erklären.

Leonie: Sonst machen wir dasselbe, was wir der klassischen Position vorwerfen: Wir nehmen die Texte ernst, die gut zu unserer Auffassung passen, und erklären die anderen schnell weg.

Alex: Das wäre keine faire Exegese.

Niklas: Wie würde Grudem denn auf Stott antworten?

Alex: Er hält die klassische Auffassung für deutlich besser begründet. Für ihn sprechen besonders Matthäus 25 und die Offenbarung dafür, dass die Strafe bewusst und ohne Ende erfahren wird. Außerdem warnt er davor, unser Empfinden von Angemessenheit über Gottes Offenbarung zu stellen. Wenn die Bibel diese Lehre tatsächlich vermittelt, wäre unsere Aufgabe nicht, sie unseren moralischen Vorstellungen anzupassen.

Leonie: Das Argument hat Gewicht. Aber es hängt alles an diesem „wenn“.

Alex: Das ist für mich der entscheidende Punkt. Wenn die Schrift eindeutig ewige bewusste Strafe lehrt, dann kann ich nicht sagen: Das gefällt mir nicht, deshalb glaube ich es nicht. Aber wir haben in den vergangenen Gesprächen gesehen, dass gerade die Frage nach der Art des endgültigen Gerichts exegetisch nicht so eindeutig ist wie die Tatsache des Gerichts selbst.

Niklas: Dann ist es auch keine Rebellion gegen die Bibel, die traditionelle Auslegung zu prüfen.

Alex: Natürlich nicht. John Stott war ein ausgesprochen bibelorientierter evangelikaler Theologe. Seine Position entstand gerade aus der Frage, ob er die biblischen Begriffe ernst genug genommen hatte.

Im Café . . .



Leonie: Francis Chan kommt doch an einen ähnlichen Punkt, ohne sich so eindeutig festzulegen.

Alex: Ja. Chan bleibt zurückhaltender. Bei ihm beeindruckt mich vor allem die Haltung: Er beginnt mit einer starken traditionellen Prägung und entdeckt beim erneuten Lesen, dass manche seiner Sicherheiten größer waren als die Eindeutigkeit der Texte. Aber daraus macht er nicht den umgekehrten Fehler und erklärt nun die Hölle für harmlos.

Niklas: Was bei endgültiger Vernichtung auch ziemlich absurd wäre.

Alex: Allerdings. Manchmal klingt „Annihilationismus“ fast wie die angenehme Alternative: Dann ist irgendwann eben alles vorbei. Aber wenn der Mensch für Gemeinschaft mit Gott und ewiges Leben geschaffen ist, wäre der endgültige Verlust dieses Lebens keine Kleinigkeit. Jesus spricht jedenfalls nicht darüber, als wäre es eine milde Variante.

Leonie: Ich möchte noch einmal auf die Gerechtigkeit zurückkommen. Jesus sagt doch selbst Dinge, die nach unterschiedlichen Graden des Gerichts klingen.

Alex: Das ist ein wichtiger Aspekt. In Lukas 12,47–48 erzählt Jesus von Knechten mit unterschiedlichem Wissen und unterschiedlicher Verantwortung. Der eine erhält viele Schläge, der andere wenige. In Matthäus 11,20–24 sagt Jesus über bestimmte Städte, es werde Tyrus, Sidon oder sogar Sodom am Tag des Gerichts „erträglicher“ ergehen als ihnen.

Niklas: Dann ist Gottes Gericht offenbar nicht einfach pauschal: gerettet oder verloren, und innerhalb der zweiten Gruppe bekommen alle exakt dieselbe Strafe.

Im Café . . .



Alex: Jedenfalls sprechen diese Texte dafür, dass Gott Wissen, Möglichkeiten und Verantwortung berücksichtigt. Das Gericht ist vollkommen individuell und gerecht.

Leonie: Das hilft mir bei einer anderen Frage. Was ist mit einem Menschen, der kaum etwas vom christlichen Glauben weiß? Oder nur eine entstellte Form kennengelernt hat? Oder durch Christen so verletzt wurde, dass er mit Gott nur noch etwas Schreckliches verbindet?

Alex: Darüber sollten wir nicht spekulieren und schon gar keine Einzelfallurteile fällen. Aber wir können etwas über den Richter sagen. Jesus beschreibt Gottes Gericht nicht als oberflächliches Aussortieren nach unserer Kenntnis. Gott kennt jeden Menschen vollständig. Paulus sagt in Römer 2,16, dass Gott durch Christus „das Verborgene der Menschen“ richten wird.

Niklas: Das bedeutet nicht automatisch, dass jeder gerettet wird, der es irgendwie schwer hatte.

Alex: Nein. Aber es bedeutet, dass niemand aufgrund eines Missverständnisses Gottes ungerecht verurteilt wird. Wenn wir Gott für vollkommen gerecht halten, dürfen wir ihm auch zutrauen, Faktoren zu berücksichtigen, die wir bei einem Menschen überhaupt nicht kennen.

Leonie: Das verändert zumindest die Art, wie Christen über das Schicksal konkreter Menschen reden sollten.

Alex: Hoffentlich. Wir verfügen nicht über die Bücher des Gerichts. Die Offenbarung legt sie in Gottes Hand, nicht in unsere.

Niklas: Trotzdem frage ich mich, warum Christen die traditionelle Höllelehre manchmal so leidenschaftlich verteidigen. Man könnte fast meinen, es wäre ihnen wichtig, dass Menschen ewig leiden.

Im Café . . .



Alex: Das wäre geistlich ziemlich verstörend. Selbst Grudem, der die ewige bewusste Strafe entschieden vertritt, sagt am Ende seiner Behandlung des Themas etwas Wichtiges: Diese Lehre sollte in uns Trauer und Schmerz hervorrufen. Wenn wir sie emotionslos oder sogar mit einer gewissen Genugtuung vertreten, stimmt etwas nicht.

Leonie: Das verbindet ihn dann überraschend mit Chan.

Alex: Ja. Und mit Paulus, der über seine ungläubigen jüdischen Geschwister von „großer Traurigkeit und unaufhörlichem Schmerz“ spricht (Römer 9,2). Und vor allem mit Jesus, der über Jerusalem weint.

Niklas: Dann wäre vielleicht schon die Art, wie jemand über die Hölle spricht, ein theologischer Test.

Alex: Das finde ich einen bedenkenswerten Gedanken. Wer die Heiligkeit Gottes ernst nimmt, sollte das Gericht ernst nehmen. Wer die Liebe Gottes ernst nimmt, kann über verlorene Menschen nicht triumphieren.

Leonie: Wo stehst du denn jetzt selbst nach allem, was wir angeschaut haben? Ich will dich nicht davonkommen lassen.

Alex: Dann versuche ich es möglichst präzise. Ich bin überzeugt, dass die Bibel ein endgültiges Gericht und die reale Möglichkeit endgültigen Verlorengehens lehrt. Eine sichere Allversöhnung kann ich daraus nicht ableiten. Bei der Frage, ob das endgültige Gericht in einer niemals endenden bewussten Existenz unter Strafe besteht oder schließlich im „zweiten Tod“, halte ich die bedingte Unsterblichkeit für eine ernsthafte biblische Möglichkeit. Gleichzeitig sind die Texte für die klassische Position stark genug, dass ich diese Frage nicht mit letzter Sicherheit entscheiden möchte.

Niklas: Das klingt nicht besonders spektakulär.

Im Café . . .



Alex: Bei der Hölle muss Theologie nicht spektakulär sein.

Leonie: Ich finde die Zurückhaltung inzwischen eher beruhigend. Nicht, weil das Thema dadurch harmloser würde. Sondern weil wir nicht gezwungen sind, Gott gegen Fragen zu verteidigen, die vielleicht teilweise aus unserer eigenen Auslegung entstehen.

Alex: Das ist gut formuliert. Wir sollten Gott nicht Eigenschaften zuschreiben und anschließend erklären müssen, warum er trotzdem gut ist, wenn die Bibel uns zu diesen Aussagen gar nicht eindeutig zwingt.

Niklas: Gleichzeitig dürfen wir nicht alles entfernen, was anstößig bleibt.

Alex: Richtig. Und einiges bleibt anstößig. Auch wenn bedingte Unsterblichkeit zuträfe, bliebe ein endgültiges Gericht. Auch dann könnten Menschen das Leben mit Gott endgültig verlieren. Jesus spricht davon mit erschreckendem Ernst.

Leonie: Dann sind wir nach fünf Gesprächen an einem merkwürdigen Punkt. Wir wissen inzwischen ziemlich viel darüber, was wir über die Hölle nicht vorschnell behaupten sollten.

Niklas: Aber Jesus wollte vermutlich nicht, dass seine Jünger anschließend sagen: Wunderbar, jetzt haben wir drei Modelle des Endgerichts sauber voneinander unterschieden.

Alex: Davon gehe ich aus.

Leonie: Dann fehlt uns zum Schluss eigentlich die wichtigste Frage.

Niklas: Warum spricht Jesus überhaupt darüber?

Alex: Ja. Wenn seine Gerichtsworte keine theologischen Rätselaufgaben sind, müssen wir fragen, was Jesus bei seinen Hörern damit erreichen wollte. Und

Im Café . . .



vielleicht verändert diese Frage noch einmal, wie wir überhaupt über die Hölle reden.

Auf den Punkt

Die klassische Lehre von ewiger bewusster Strafe besitzt ernstzunehmende biblische Argumente, wirft aber besonders im Blick auf die Verhältnismäßigkeit der Strafe schwierige Fragen auf. Die Vorstellung eines endgültigen „zweiten Todes“ nimmt andere große biblische Sprachfelder wie Tod, Verderben und Vernichtung stärker auf, muss ihrerseits aber die Texte über ewige Strafe erklären. Sicherer als die genaue Art des Gerichts ist seine Wirklichkeit und Endgültigkeit – und dass Gott vollkommen gerecht richtet. Wo die Bibel uns keine letzte Sicherheit gibt, dürfen auch wir eine Frage offenlassen.

Im Café . . .



06 Warum spricht Jesus überhaupt über die Hölle?

Leonie: Nach unserem letzten Gespräch habe ich mich gefragt, ob wir uns bei diesem Thema nicht ein bisschen typisch verhalten haben.

Niklas: Theologisch typisch?

Leonie: Vielleicht. Jesus warnt Menschen vor dem Gericht – und wir machen daraus eine Diskussion darüber, welches Modell der Hölle exegetisch am wahrscheinlichsten ist.

Niklas: Wir wollten es eben genau wissen.

Alex: Das war auch richtig. Wenn Christen behaupten, die Bibel lehre etwas, sollten sie möglichst sorgfältig prüfen, ob sie das tatsächlich tut. Aber jetzt sollten wir noch einmal einen Schritt zurückgehen. Jesus spricht schließlich nicht über die *Gehenna*, damit seine Zuhörer anschließend drei Positionen zum Endgericht unterscheiden können.

Leonie: Sondern damit etwas geschieht.

Alex: Ja. Seine Warnungen wollen gehört werden. Sie wollen Menschen zur Umkehr bewegen, falsche Sicherheiten erschüttern und deutlich machen: Es ist nicht gleichgültig, wie wir auf Gott und auf das Leben reagieren, das er uns gegeben hat.

Niklas: Dann sollten wir vielleicht noch einmal einen typischen Höllentext nehmen und diesmal nicht fragen: Was erfahren wir über die Hölle? Sondern: Was will Jesus mit diesem Text?

Alex: Gute Idee. Nehmen wir Matthäus 10,28 noch einmal: „Fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.“ Wenn wir nur an unserer theologischen Frage interessiert sind, bleiben wir

Im Café . . .



bei *apollymi* hängen: Bedeutet „verderben“ hier Vernichtung oder etwas anderes?

Leonie: Haben wir gemacht.

Alex: Verständlicherweise. Aber Jesus spricht dort zu seinen Jüngern, die mit Widerstand und Verfolgung rechnen müssen. Sein eigentlicher Punkt lautet: Habt keine Angst vor Menschen, als hätten sie die letzte Macht über euch. Lebt vor Gott. Sein Urteil ist entscheidend.

Niklas: Dann kann man einen Höllentext korrekt analysieren und trotzdem seine eigentliche Botschaft verpassen.

Alex: Das kann uns bei jedem Bibeltext passieren. Bei den Gerichtsworten Jesu vielleicht besonders leicht, weil sie so viele Fragen auslösen.

Leonie: Was ist dann die zentrale Absicht seiner Warnungen? Menschen Angst machen?

Alex: Angst spielt durchaus eine Rolle. Jesus sagt schließlich ausdrücklich „fürchtet“. Wir sollten nicht so tun, als dürfe eine Warnung niemals erschrecken. Wenn eine Gefahr real ist, wäre eine Warnung, die niemanden beunruhigt, möglicherweise keine besonders gute Warnung.

Niklas: Aber daraus wurde in der Kirchengeschichte teilweise eine regelrechte Angstpädagogik. Bekehr dich, sonst landest du in der Hölle.

Alex: Und da müssen wir unterscheiden. Jesus warnt sehr ernst. Aber das Evangelium ist nicht die Botschaft: Gott möchte dich eigentlich bestrafen, doch wenn du rechtzeitig die richtige religiöse Entscheidung triffst, kannst du ihm entkommen.

Leonie: Sondern?

Im Café . . .



Alex: Der Gott, vor dessen Gericht Jesus warnt, ist derselbe Gott, dessen Reich Jesus ankündigt, dessen Vergebung er zuspricht und den er als Vater bekannt macht. Und Jesus selbst sagt über seine Sendung: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lukas 19,10).

Niklas: Das Wort „verloren“ ist interessant. Wir haben es die ganze Zeit als Gerichtswort gehört.

Alex: Und jetzt hören wir es aus der Perspektive Jesu. Verlorene Menschen sind für ihn nicht Menschen, die man abschreibt. Sie sind Menschen, die er sucht.

Leonie: Lukas 15.

Alex: Dort erzählt Jesus gleich drei Geschichten: vom verlorenen Schaf, von der verlorenen Münze und von den verlorenen Söhnen. In allen drei Geschichten ist etwas verloren, und genau deshalb wird gesucht, gewartet und schließlich gefeiert, als das Verlorene wiedergefunden wird.

Niklas: Dann ist Gottes Reaktion auf Verlorenheit nicht: selbst schuld.

Alex: Das wäre jedenfalls schwer mit diesen Geschichten zusammenzubringen. Der Hirte sucht das Schaf. Die Frau sucht die Münze. Der Vater läuft dem heimkehrenden Sohn entgegen. Jesus spricht ernst über Verlorengehen, aber er erzählt gleichzeitig von Gottes leidenschaftlicher Suche nach Verlorenen.

Leonie: Das verändert tatsächlich den Klang des ganzen Themas. Vielleicht muss man die Hölle von dieser Bewegung Gottes her verstehen.

Im Café . . .



Alex: Zumindest dürfen wir sie davon nicht trennen. Sonst entsteht ein Gottesbild, in dem Gericht Gottes eigentliches Interesse und Rettung eine Art Ausnahmegenehmigung ist. Das Neue Testament erzählt es anders.

Niklas: Aber auch Lukas 15 endet nicht einfach mit: Am Ende kommen sowieso alle nach Hause. Der ältere Bruder steht draußen, und wir erfahren nicht, ob er hineingeht.

Alex: Das ist wichtig. Jesu Einladung ist ernst, gerade weil die Antwort des Menschen ernst ist. Gnade bedeutet nicht, dass unsere Reaktion bedeutungslos wird.

Leonie: Das ist eine Spannung, die sich durch unsere Gespräche zieht. Gott sucht – und der Mensch kann sich offenbar trotzdem verweigern.

Alex: Ja. Und Jesus löst diese Spannung nicht theoretisch auf.

Niklas: Mir fällt noch eine Geschichte ein, die wir bei SÜNDE?! hatten: Jesus weint über Jerusalem.

Alex: Die gehört unbedingt hierher. In Lukas 19,41–44 nähert Jesus sich Jerusalem, sieht die Stadt und weint über sie. Er weiß, welches Gericht auf sie zukommt. Aber er verkündet es nicht mit Genugtuung.

Leonie: Das ist vielleicht eines der wichtigsten Bilder für dieses ganze eBook: Jesus warnt vor Gericht – mit Tränen.

Alex: Ich finde, daran sollte sich christliches Reden über die Hölle messen lassen. Wir können in einer theologischen Diskussion sehr schnell sachlich über „die Verlorenen“ reden. Bei Jesus begegnet uns eine andere Haltung.

Niklas: Dann ist die Frage nicht nur, was ich über die Hölle glaube, sondern auch, was dieser Glaube mit mir macht.

Im Café . . .



Alex: Ja. Wenn meine Höllenlehre mich selbstgerecht macht, hat sie etwas fundamental Unchristliches hervorgebracht. Paulus spricht über Menschen, die Christus nicht kennen, mit „großer Traurigkeit und unaufhörlichem Schmerz“ (Römer 9,2). Jesus weint. Es wäre merkwürdig, wenn ausgerechnet wir über dasselbe Thema kalt oder triumphierend sprechen könnten.

Leonie: Oder es benutzen, um andere unter Druck zu setzen.

Alex: Auch das. Angst kann einen Menschen zu einer schnellen religiösen Reaktion bewegen. Aber Jesus ruft Menschen nicht nur dazu auf, einer Strafe zu entkommen. Er ruft sie zu sich.

Niklas: „Folge mir.“

Alex: Ja. Das Evangelium ist eine Einladung in Gottes Reich, in die Versöhnung mit Gott und in ein neues Leben. Das Gericht macht diese Einladung dringlich. Aber die Drohung ist nicht der Inhalt des Evangeliums.

Leonie: Das finde ich wichtig für Menschen, die mit Höllenpredigten groß geworden sind. Manche haben den christlichen Glauben vielleicht so kennengelernt: Du bist in Gefahr, Gott ist zornig, Jesus ist deine einzige Fluchtmöglichkeit.

Alex: Und damit kann ein tief verzerrtes Gottesbild entstehen. Im Neuen Testament ist Jesus nicht der freundliche Sohn, der uns vor einem eigentlich unwilligen Vater rettet. „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst“, schreibt Paulus in 2. Korinther 5,19. Rettung ist Gottes Initiative.

Niklas: Dann steht hinter dem Kreuz derselbe Gott, der richtet.

Alex: Ja. Gottes Heiligkeit und Gottes Liebe lassen sich nicht auf zwei verschiedene Personen verteilen. Der Richter ist der Retter.

Leonie: Und trotzdem bleibt das Nein möglich.

Im Café . . .



Alex: Nach allem, was wir gesehen haben, müssen wir damit rechnen. Deshalb halte ich auch den Satz „Am Ende wird schon alles gut“ für problematisch, wenn damit gemeint ist, dass unsere Antwort auf Gott letztlich keine Bedeutung besitzt. Jesus redet anders.

Niklas: Aber warum redet er dann nicht genauer darüber, was mit den Verlorenen geschieht? Unsere fünf Gespräche davor wären wesentlich kürzer gewesen.

Alex: Vielleicht weil unsere Fragen nicht immer seine Fragen sind. Wir wollen wissen: Wie sieht die Hölle aus? Wie lange dauert die Strafe? Was genau geschieht dort? Jesus beantwortet einiges davon nur indirekt. Dafür ist er ausgesprochen klar in der Frage: Wie sollst du angesichts des kommenden Gerichts heute leben?

Leonie: Zum Beispiel?

Alex: Kehre um. Versöhne dich. Nimm Sünde ernst. Vertraue Gott mehr als Menschen. Sei wach. Verlass dich nicht auf deine religiöse Zugehörigkeit. Und besonders auffällig: In manchen Gerichtstexten Jesu geht es um unseren Umgang mit anderen Menschen.

Niklas: Matthäus 25.

Alex: Ja. Unmittelbar vor dem Satz über „ewige Strafe“ steht die große Szene vom Weltgericht. Und worüber spricht der König? Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Fremde aufnehmen, Nackte bekleiden, Kranke und Gefangene besuchen (Matthäus 25,31–46).

Leonie: Das ist bemerkenswert. Wir nehmen aus dem Text häufig die Höllenlehre heraus, während Jesus dort über gelebte Barmherzigkeit spricht.

Im Café . . .



Alex: Zumindest sollte uns das davor bewahren, Gericht nur als Frage der korrekten religiösen Überzeugung zu behandeln. Jesus nimmt unser tatsächliches Leben ernst.

Niklas: Wobei wir jetzt nicht plötzlich sagen sollten: Man kommt durch genügend gute Werke in den Himmel.

Alex: Nein. Das würde dem größeren Zusammenhang des Neuen Testaments nicht gerecht. Aber genauso falsch wäre die Vorstellung, der Glaube an Jesus hätte mit der Gestalt unseres Lebens nichts zu tun. Gericht bedeutet gerade, dass unser Leben Gewicht besitzt.

Leonie: Das könnte für einen Menschen ohne christlichen Hintergrund sogar ein interessanter Gedanke sein. Wir wünschen uns doch einerseits Freiheit, wollen aber gleichzeitig, dass unser Leben wirklich etwas bedeutet.

Alex: Und Bedeutung schließt Konsequenzen ein. Eine Welt, in der am Ende völlig gleichgültig wäre, ob jemand liebt oder hasst, heilt oder zerstört, Wahrheit sucht oder andere bewusst vernichtet, wäre keine besonders bedeutungsvolle Welt.

Niklas: Dann sagt das Gericht: Dein Leben ist nicht egal.

Alex: So kann man es formulieren. Was wir tun, wen wir lieben, worauf wir unser Leben bauen und wie wir auf Gott reagieren – all das wird nicht am Ende einfach ausradiert.

Leonie: Und trotzdem merke ich, dass ich nach diesen Gesprächen viel weniger bereit wäre, jemandem den Satz hinzuknallen: „Wenn du nicht an Jesus glaubst, kommst du in die Hölle.“

Alex: Das halte ich eher für einen Fortschritt als für einen Verlust.

Niklas: Weil wir jetzt weniger an die Hölle glauben?

Im Café . . .



Alex: Nein. Vielleicht nehmen wir sie sogar ernster. Aber wir haben entdeckt, wie viel wir über konkrete Menschen nicht wissen, wie differenziert die biblische Sprache des Gerichts ist und wie wenig Jesus seine Warnungen als Waffe gegen Außenstehende verwendet.

Leonie: Wie würde ich denn jetzt mit jemandem darüber reden, der mich direkt fragt: „Glaubst du, dass ich in die Hölle komme, weil ich kein Christ bin?“

Alex: Ich würde nicht versuchen, mich hinter theologischen Formulierungen zu verstecken. Aber ich würde auch kein Urteil über diesen Menschen sprechen. Vielleicht würde ich sagen: *„Ich glaube, dass unser Verhältnis zu Gott und unsere Antwort auf ihn wirklich entscheidend sind. Ich glaube auch, dass es ein endgültiges Gericht gibt. Aber über dein endgültiges Schicksal entscheide nicht ich, sondern ein Gott, der dich vollständig kennt und vollkommen gerecht ist.“*

Niklas: Und dann?

Alex: Vielleicht würde ich erklären, warum ich Jesus vertraue. Denn irgendwann muss ein Gespräch über die Hölle wieder dort ankommen.

Leonie: Nicht bei einer Höllentheorie.

Alex: Sondern bei Christus. Christen glauben nicht deshalb an Jesus, weil sie gerade noch rechtzeitig den richtigen Ausgang aus einem brennenden Gebäude gefunden haben. Sie glauben, dass ihnen in Jesus der Gott begegnet, für den sie geschaffen sind – der sie sucht, versöhnt, erneuert und zum Leben ruft.

Niklas: Dann könnte man nach sechs Gesprächen fast sagen: Die wichtigste Erkenntnis über die Hölle ist nicht, dass wir jetzt genau wissen, wie sie funktioniert.

Im Café . . .



Leonie: Sondern dass Jesus sie ernst genug nimmt, um davor zu warnen – und Menschen ernst genug nimmt, um sie zu suchen.

Alex: Damit könnte ich gut leben. Wir haben bei einigen Fragen eine größere Klarheit gewonnen und bei anderen gelernt, vorsichtiger zu sprechen. Beides gehört zu einem verantwortlichen Glauben.

Niklas: Und wenn mich jetzt jemand fragt: „Glaubst du an die Hölle?“

Leonie: Was sagst du?

Niklas: Vermutlich nicht mehr einfach Ja oder Nein. Ich würde sagen: „Ich glaube, dass Jesus vor einem wirklichen und endgültigen Verlorengehen warnt. Aber einiges von dem, was ich früher automatisch mit dem Wort Hölle verbunden habe, finde ich so eindeutig nicht in der Bibel.“

Alex: Und vielleicht fragt dein Gegenüber dann weiter.

Leonie: Was ja eigentlich besser wäre, als wenn wir ihm in drei Minuten die Hölle erklärt haben.

Alex: Erheblich besser. Bei einem Thema, bei dem Jesus selbst mit großer Ernsthaftigkeit spricht und gleichzeitig vieles offenlässt, dürfen auch wir lernen, mit Überzeugung und mit Demut zu reden.

Auf den Punkt

Jesus spricht nicht über die Hölle, um unsere Neugier über das Jenseits zu befriedigen, sondern um Menschen zu Umkehr, Vertrauen und einem Leben vor Gott zu rufen. Seine Warnungen vor dem Gericht kommen aus derselben Liebe, mit der er Verlorene sucht und über Jerusalem weint. Das Gericht macht deutlich, dass unser Leben und unsere Antwort auf Gott wirklich Gewicht haben. Vielleicht sollten Christen deshalb über die Hölle so sprechen, wie Jesus es tut: ernsthaft, ohne Spekulation – und niemals ohne die Einladung zum Leben.

Im Café . . .



Anhang:

Ausnahmsweise ergänze ich diese Gespräche mit einem Anhang, da das Thema - auch in einer Bubble - kontrovers diskutiert wird!

Wenn bibeltreue Theologen zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen

Nach unseren Gesprächen könnte ein Einwand im Raum stehen: Ist die Sache mit der Hölle nicht längst geklärt? Hat die christliche Kirche nicht immer gelehrt, dass verlorene Menschen ewig bei Bewusstsein bestraft werden? Und entsteht die heutige Diskussion vielleicht nur deshalb, weil moderne Christen Schwierigkeiten mit dieser Lehre haben und die Bibel ihrem Empfinden anpassen möchten?

So einfach ist es nicht.

Gerade innerhalb der konservativen evangelikalen Theologie begegnen uns Ausleger, die ein sehr hohes Verständnis von der Autorität der Bibel miteinander teilen und dennoch bei der Frage nach dem endgültigen Gericht zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Das macht die Frage nicht beliebig. Es zeigt vielmehr, dass **Bibeltreue und die eigene Auslegung eines Bibeltextes nicht dasselbe sind.**

Vier Stimmen machen das besonders anschaulich.

J. I. Packer – die klassische Position

James Innell Packer (1926–2020) gehörte zu den einflussreichsten evangelikalen Theologen seiner Generation. Der anglikanische Theologe war über Jahrzehnte Professor am Regent College in Vancouver und wurde durch Bücher wie *Knowing God* international bekannt. Seine hohe Sicht von Inspiration und Autorität der Bibel prägte einen großen Teil des englischsprachigen Evangelikalismus.

Im Café . . .



Packer vertrat die klassische Lehre von der Hölle: Wer im Endgericht von Gott verworfen wird, bleibt bei Bewusstsein und erfährt eine Strafe, die niemals endet. Für ihn sind dabei insbesondere Jesu Worte über die „ewige Strafe“ wichtig:

„Und diese werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben.“ **Matthäus 25,46**

Das Argument liegt nahe: Dasselbe Wort – *aiōnios*, ewig – beschreibt sowohl die Strafe als auch das Leben. Wenn das ewige Leben kein Ende hat, warum sollte dann die ewige Strafe ein Ende haben?

Dazu kommen für die klassische Position Texte wie Markus 9,43–48 mit dem „unauslöschlichen Feuer“ und besonders Offenbarung 14,9–11. Dort heißt es von den Anbetern des Tieres, dass der Rauch ihrer Qual „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ aufsteigt und sie „keine Ruhe Tag und Nacht“ haben. Wer die ewige bewusste Strafe vertritt, kann sich also auf ernstzunehmende biblische Texte berufen.

Packer war zugleich wichtig, dass Hölle nicht als eine Art göttlicher Sadismus missverstanden wird. Das Gericht ist für ihn die gerechte Antwort Gottes auf die hartnäckige Zurückweisung Gottes. Der Mensch wird von Gott in seiner verantwortlichen Entscheidung ernst genommen.

John Stott – dieselbe Bibeltreue, eine andere Schlussfolgerung

Nun wird es interessant. **John Stott (1921–2011)** war ebenfalls anglikanischer Theologe und einer der bedeutendsten evangelikalen Leiter des 20. Jahrhunderts. Er war maßgeblich an der Lausanner Verpflichtung von 1974 beteiligt, die weltweit zu einem der wichtigsten Dokumente evangelikalen

Im Café . . .



Glaubens wurde. Auch Stott bekannte sich ausdrücklich zur Inspiration, Wahrheit und Autorität der Heiligen Schrift.

Und dennoch kam er bei der Hölle zu einer anderen Einschätzung als Packer.

Stott störte sich nicht einfach emotional an der traditionellen Lehre und suchte anschließend nach einer angenehmeren Alternative. Seine Fragen entstanden beim Studium der biblischen Texte. Besonders fiel ihm auf, wie häufig das Neue Testament das endgültige Schicksal der Verlorenen mit Begriffen wie **Tod, Verderben, Vernichtung und Verbrennen** beschreibt.

Da steht beispielsweise:

„Fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.“ **Matthäus 10,28** Oder:

„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“ **Römer 6,23**

Und schließlich bezeichnet die Offenbarung den Feuersee ausdrücklich als den „**zweiten Tod**“ (Offenbarung 20,14; 21,8).

Stott fragte deshalb: Wenn etwas verbrannt wird, besteht die natürliche Wirkung des Feuers darin, dass es verzehrt. Wenn Menschen zugrunde gehen, sterben oder vernichtet werden – dürfen wir dann all diese Begriffe so verstehen, dass sie in Wirklichkeit ein niemals endendes bewusstes Weiterleben unter Qualen beschreiben?

Stott neigte deshalb zur **bedingten Unsterblichkeit**: Ewiges Leben ist Gottes Gabe an die Erlösten. Die Verlorenen erfahren dagegen Gottes endgültiges Gericht und schließlich den endgültigen Tod. Die Strafe ist ewig, weil ihr Ergebnis unumkehrbar ist.

Im Café . . .



Dabei wusste Stott selbstverständlich um Matthäus 25,46 und Offenbarung 14. Er erklärte diese Texte nicht für unwichtig. Gerade deshalb äußerte er seine Position vorsichtig. Er sah genügend exegetische Gründe, die traditionelle Lehre infrage zu stellen, beanspruchte aber nicht, damit jede Schwierigkeit beseitigt zu haben.

Das ist für unsere Frage entscheidend: **Stott vertraute nicht weniger auf die Bibel als Packer. Er gewichtete und deutete dieselben biblischen Aussagen anders.**

Wayne Grudem – warum die klassische Sicht trotzdem stark bleibt

Wayne Grudem (1948) steht für eine ausgesprochen konservative evangelikale Dogmatik. Seine *Systematic Theology* wurde weltweit in evangelikalen Ausbildungsstätten verwendet. Seine Schriftlehre ist eindeutig: Die Bibel ist Gottes Wort und besitzt höchste Autorität für Glauben und Leben.

Grudem hält die ewige bewusste Strafe für die überzeugendere biblische Position.

Bei Matthäus 25,46 sieht er dieselbe Parallelität wie die klassische Tradition: „ewige Strafe“ und „ewiges Leben“ stehen einander gegenüber. Noch gewichtiger ist Offenbarung 14,10–11 mit seiner Beschreibung von Qual, deren Rauch „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ aufsteigt, verbunden mit der Aussage, dass die Betroffenen „keine Ruhe Tag und Nacht“ haben.

Für Grudem kann deshalb die Sprache von Tod und Verderben nicht einfach bedeuten, dass der Mensch aufhört zu existieren. „Verderben“ kann auch den Verlust eines guten, von Gott bestimmten Lebens bezeichnen, ohne dass damit die Existenz beendet sein muss.

Im Café . . .



Außerdem warnt Grudem vor einem methodischen Problem: Unser moralisches Empfinden darf nicht darüber entscheiden, welche biblische Lehre wir akzeptieren. Vielleicht erscheint uns eine ewige Strafe unverhältnismäßig, weil wir die Heiligkeit Gottes und die Schwere menschlicher Rebellion unterschätzen.

Das ist ein Einwand, den man nicht vorschnell beiseiteschieben sollte. Wenn die Bibel tatsächlich eindeutig ewige bewusste Strafe lehrt, wäre es keine verantwortliche Auslegung, diese Lehre lediglich deshalb abzulehnen, weil sie uns moralisch schwerfällt.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht: **Welche Position gefällt uns besser?** Sondern: **Welche Position wird der Gesamtheit der biblischen Texte am besten gerecht?**

John Wenham – ein zweiter konservativer Weggefährte Stotts

Dass Stott mit seinen Überlegungen innerhalb des konservativen Evangelikalismus keineswegs alleinstand, zeigt **John Wenham (1913–1996)**. Der britische anglikanische Theologe war besonders für seine Verteidigung der Zuverlässigkeit und Autorität der Bibel bekannt. Gerade deshalb ist seine Stimme für unsere Fragestellung interessant.

Auch Wenham gelangte zur Überzeugung, dass die traditionelle Vorstellung einer ewigen bewussten Qual exegetisch nicht zwingend sei. Er nahm die zahlreichen biblischen Aussagen über Tod, Vernichtung und Verderben ernst und hielt eine endgültige Vernichtung der Verlorenen für die plausiblere Erklärung.

Damit stehen sich nicht einfach zwei theologische Lager gegenüber, von denen das eine die Bibel ernst nimmt und das andere sie modernen

Im Café . . .



Vorstellungen anpasst. Auf beiden Seiten finden wir Theologen, deren Vertrauen in die Autorität der Schrift kaum bestritten werden kann.

Und gerade das sollte nachdenklich machen.

Dieselben Texte – unterschiedliche Gewichtung

Stellt man die Argumente nebeneinander, wird die eigentliche Spannung sichtbar.

Biblischer Text	Klassische Sicht	Bedingte Unsterblichkeit
Matthäus 25,46 – „ewige Strafe“	Der Strafvorgang dauert ewig, entsprechend dem ewigen Leben.	Die Strafe besitzt ein ewiges, unumkehrbares Ergebnis.
Markus 9,43–48 – unauslöschliches Feuer	Das Feuer und damit die Strafe enden niemals.	Prophetische Gerichtssprache; Feuer kann unauslöschlich sein, bis es vollständig verzehrt hat. Vgl. Jesaja 66,24.
Matthäus 10,28 – Leib und Seele „verderben“	„Verderben“ muss nicht Aufhören der Existenz bedeuten.	Das natürliche Verständnis des Wortes weist auf tatsächliche Vernichtung hin.
Römer 6,23 – Tod oder ewiges Leben	„Tod“ bezeichnet endgültige Trennung von Gott.	Paulus stellt tatsächlichen Tod dem geschenkten ewigen Leben gegenüber.
Offenbarung 14,9–11 – Qual „von Ewigkeit zu Ewigkeit“	Einer der deutlichsten Texte für niemals endende bewusste Strafe.	Ein sehr schwieriger Text; apokalyptische Bildsprache und alttestamentliche Gerichtsbilder müssen berücksichtigt werden.
Offenbarung 20,14–15 – „zweiter Tod“	Der zweite Tod bezeichnet die ewige Existenz unter Gottes Gericht.	„Zweiter Tod“ bezeichnet das endgültige Ende des Lebens.

Im Café . . .



Keine der beiden Seiten kann einfach behaupten, die andere habe keine Bibeltexte.

Die klassische Position muss erklären, warum die Schrift das endgültige Schicksal der Verlorenen so häufig als Tod, Verderben, Vernichtung und zweiten Tod beschreibt.

Die bedingte Unsterblichkeit muss erklären, warum Jesus von „ewiger Strafe“ spricht und warum Offenbarung 14 die Qual in einer Sprache beschreibt, die kaum drastischer sein könnte.

Genau hier findet die eigentliche exegetische Diskussion statt.

Francis Chan – wenn das Bibellesen die eigene Sicherheit erschüttert

Eine letzte Stimme ist aus einem anderen Grund hilfreich. **Francis Chan (1967)** ist kein akademischer Spezialist für Eschatologie, sondern evangelikaler Pastor und Autor. Als er sich intensiver mit der Höllenfrage beschäftigte, ging er mit einer weitgehend klassischen Vorstellung an die Texte heran. Seine Einsichten legte er in seinem Buch: *Hölle light: Was Gott über die Hölle sagt - und was wir daraus gemacht haben*. vor.

Bei der Untersuchung bemerkte er jedoch, dass einige Dinge, die er für eindeutig biblisch gehalten hatte, stärker von seiner theologischen Tradition geprägt waren, als ihm bewusst gewesen war.

Bemerkenswert ist weniger, dass Chan daraufhin eine völlig neue Höllenlehre entwickelt hätte. Das tut er gerade nicht. Bemerkenswert ist seine Konsequenz: **Wenn ich sage, dass die Bibel meine höchste Autorität ist, muss sie auch das Recht besitzen, meine bisherigen Überzeugungen zu korrigieren.**

Im Café . . .



Das klingt selbstverständlich. In der Praxis ist es anspruchsvoll.

Denn wir lesen die Bibel niemals voraussetzungslos. Wir bringen Predigten mit, die wir gehört haben, Bücher, die uns geprägt haben, unsere Gemeinde- und Konfessionstradition und manchmal auch Überzeugungen, die wir schon so lange besitzen, dass wir sie kaum noch von der Bibel selbst unterscheiden können. Das betrifft nicht nur die Hölle.

Bibeltreue bedeutet nicht: Meine Auslegung ist die Bibel

Vielleicht liegt hier die wichtigste Erkenntnis dieses Anhangs.

J. I. Packer und John Stott wollten beide der Heiligen Schrift gehorchen. Wayne Grudem und John Wenham vertrauten beide der Autorität des Wortes Gottes. Trotzdem kamen sie bei der Frage nach dem endgültigen Schicksal der Verlorenen nicht zum selben Ergebnis.

Damit wird die Wahrheit nicht relativ. Es können schließlich nicht gleichzeitig zwei widersprüchliche Vorstellungen vollständig richtig sein. Aber es macht einen entscheidenden Unterschied, ob ich sage:

„Ich bin überzeugt, dass die Bibel die ewige bewusste Strafe lehrt.“

Oder:

„Wer die Bibel ernst nimmt, muss die ewige bewusste Strafe vertreten.“

Der erste Satz ist eine theologische Überzeugung, die sich mit guten Argumenten vertreten lässt. Der zweite Satz spricht Christen wie Stott oder Wenham faktisch die konsequente Bibeltreue ab. Und dafür gibt ihre Arbeit wenig Anlass.

Im Café . . .



Vielleicht besteht geistliche Reife gerade darin, beides miteinander zu verbinden: **feste Überzeugungen und die Demut, zwischen Gottes Wort und unserer Auslegung dieses Wortes zu unterscheiden.**

Bei kaum einem Thema ist diese Demut wichtiger als bei der Hölle. Denn hier reden wir über Gott, über sein endgültiges Gericht und über das ewige Schicksal von Menschen.

Da sollten wir sehr genau hinhören – und sehr vorsichtig sprechen.

Im Café . . .



Glossar

Aiōnios (griech. αἰώνιος)

Meist mit „ewig“ übersetzt. Das Wort gehört zu *aiōn* („Zeitalter“, „Weltzeit“) und kann etwas bezeichnen, das zum kommenden Zeitalter gehört oder bleibende, endgültige Bedeutung besitzt. In der Diskussion über die Hölle ist besonders Matthäus 25,46 wichtig, wo Jesus „ewige Strafe“ und „ewiges Leben“ gegenüberstellt. Umstritten ist, ob „ewig“ bei der Strafe zwingend einen niemals endenden Vorgang bezeichnet oder auch die endgültige und unumkehrbare Wirkung der Strafe meinen kann.

Allversöhnung

Die Auffassung, dass Gott letztlich alle Menschen mit sich versöhnen und retten wird. Häufig wird dafür auch der Begriff **Universalismus** verwendet. Christliche Vertreter dieser Sicht berufen sich unter anderem auf die großen Aussagen über Gottes Versöhnung aller Dinge durch Christus (z. B. Kolosser 1,20). Dagegen stehen die zahlreichen neutestamentlichen Texte, die von einem endgültigen Gericht und Verlorengehen sprechen.

Annihilationismus

Vom lateinischen *annihilare*, „zunichtemachen“. Bezeichnet die Auffassung, dass die endgültig Verlorenen nicht für immer bei Bewusstsein leiden, sondern im Gericht schließlich endgültig sterben beziehungsweise vernichtet werden. Der Begriff wird häufig im Zusammenhang mit der **bedingten Unsterblichkeit** gebraucht.

Apokalyptik / apokalyptische Bildsprache

Eine besonders bildreiche Form biblischer Literatur, die Gottes Handeln, Gericht und die Vollendung der Geschichte häufig durch starke Symbole beschreibt. Die Offenbarung des Johannes ist das bekannteste neutestamentliche Beispiel. Tiere, Feuer, Drachen, Bücher oder der Feuersee

Im Café . . .



dürfen deshalb nicht ohne Weiteres wie fotografische Beschreibungen gelesen werden. Bildsprache bedeutet allerdings nicht, dass die damit bezeichnete Wirklichkeit unwirklich oder belanglos wäre.

Apollymi (griech. ἀπόλλυμι)

Ein griechisches Verb mit einem Bedeutungsspektrum wie „verderben“, „vernichten“, „zugrunde richten“ oder – in bestimmten Zusammenhängen – „verlorengehen“. Es begegnet beispielsweise in Matthäus 10,28, wo Jesus davon spricht, dass Gott „Seele und Leib“ in der Gehenna verderben kann. Welche Bedeutung das Wort für das endgültige Schicksal der Verlorenen hat, spielt in der Diskussion zwischen klassischer Höllenlehre und bedingter Unsterblichkeit eine wichtige Rolle.

Auferstehung

Die biblische Hoffnung besteht nicht einfach darin, dass eine körperlose Seele nach dem Tod weiterlebt. Das Neue Testament erwartet die Auferweckung der Toten und die Erneuerung des Menschen durch Gott (1. Korinther 15). Deshalb gehören auch Gericht und ewiges Leben in den größeren Zusammenhang von Auferstehung und neuer Schöpfung.

Bedingte Unsterblichkeit

Die Auffassung, dass Menschen nicht von Natur aus unsterblich sind. Unvergängliches, ewiges Leben ist vielmehr Gottes Gabe. Wer endgültig von Gott getrennt bleibt, empfängt diese Unsterblichkeit nicht und erleidet im Gericht schließlich den endgültigen Tod. John Stott und John Wenham gehören zu bekannten evangelikalischen Theologen, die dieser Auffassung zugeneigt waren. Siehe auch **Annihilationismus**.

Eschatologie

Wörtlich die „Lehre von den letzten Dingen“ (griech. *eschatos* = „der Letzte“). Gemeint ist der Bereich der christlichen Theologie, der sich mit Tod, Auferstehung, Wiederkunft Christi, Gericht, ewiger Zukunft und neuer

Im Café . . .



Schöpfung beschäftigt. Die Lehre von der Hölle ist deshalb ein Teilgebiet der Eschatologie.

Ewige bewusste Strafe

Die klassische Auffassung der Hölle in großen Teilen der christlichen Tradition. Sie besagt, dass die endgültig Verlorenen dauerhaft weiterexistieren, bei Bewusstsein bleiben und Gottes Strafe ohne Ende erfahren. Als wichtige biblische Belege werden besonders Matthäus 25,46 und Offenbarung 14,9–11 angeführt.

Exegese / exegetisch

Die sorgfältige Auslegung eines Textes mit dem Ziel, möglichst genau zu verstehen, was er in seinem sprachlichen, literarischen, historischen und biblischen Zusammenhang aussagt. „Exegetisch“ bedeutet entsprechend: aus der Untersuchung des Textes heraus begründet.

Feuersee

Ein Bild aus der Offenbarung des Johannes für das endgültige Gericht Gottes (Offenbarung 20,10.14–15; 21,8). Tod und Hades werden selbst in den Feuersee geworfen. Offenbarung 20,14 bezeichnet ihn als den „**zweiten Tod**“. Wie dieses Bild genau zu verstehen ist, gehört zu den zentralen Fragen der unterschiedlichen Höllenlehren.

Gehenna (griech. γέεννα)

Einer der wichtigsten Begriffe in Jesu Gerichtsworten und in vielen deutschen Bibeln mit „Hölle“ übersetzt. Das Wort geht auf das **Tal Hinnom** bei Jerusalem zurück, das im Alten Testament mit Götzendienst, Kinderopfern und Gericht verbunden ist (Jeremia 7,31–32; 19,2–6). Jesus greift diese belastete prophetische Bildwelt auf, um vor Gottes Gericht zu warnen. Die verbreitete Behauptung, Gehenna sei zur Zeit Jesu eine ständig brennende Müllkippe Jerusalems gewesen, lässt sich historisch nicht sicher belegen.

Im Café . . .



Gericht Gottes

Die biblische Vorstellung, dass Gott das Leben von Menschen und das Böse nicht gleichgültig behandelt, sondern schließlich Recht schafft und urteilt. Gericht ist deshalb nicht nur Drohung, sondern gehört auch zur Hoffnung der Opfer von Unrecht: Das Böse bekommt nicht das letzte Wort. Das Neue Testament verbindet Gottes Gericht mit seiner vollkommenen Kenntnis, Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Gottesfurcht

In der Bibel meist nicht einfach Angst vor Gott, sondern eine tiefe Ehrfurcht, die Gott als Gott ernst nimmt. Jesu Aufforderung, Gott zu „fürchten“ (z. B. Matthäus 10,28), erinnert daran, dass Gottes Urteil größeres Gewicht besitzt als das Urteil von Menschen.

Hades (griech. ᾍδης)

Der griechische Begriff für den Bereich der Toten beziehungsweise das Totenreich. Er entspricht in vielen Zusammenhängen dem hebräischen **Scheol**. Hades ist nicht ohne Weiteres mit dem endgültigen Gericht oder der Hölle gleichzusetzen. Besonders deutlich wird das in Offenbarung 20,14: Dort wird der Hades selbst in den Feuersee geworfen.

Hölle

Ein deutscher Sammelbegriff, der leicht den Eindruck erweckt, die Bibel spreche überall von genau derselben Wirklichkeit. Hinter dem Wort können jedoch unterschiedliche biblische Begriffe und Bilder stehen, etwa **Hades**, **Gehenna**, Feuer, Finsternis, Verderben oder der **zweite Tod**. Deshalb muss bei einzelnen Bibelstellen jeweils gefragt werden, welcher Begriff dort tatsächlich verwendet wird und was er im Zusammenhang bedeutet.

Hermeneutik

Die Lehre vom Verstehen und Auslegen von Texten. Während Exegese einen

Im Café . . .



konkreten Text untersucht, fragt Hermeneutik grundsätzlicher danach, **wie** wir Texte verstehen. Bei der Höllenfrage betrifft das beispielsweise die Frage, wie wörtliche Aussagen, Gleichnisse, prophetische Bilder und apokalyptische Texte angemessen aufeinander bezogen werden.

Konditionalismus

Ein anderer Begriff für **bedingte Unsterblichkeit**. Ewiges Leben beziehungsweise Unsterblichkeit wird als an Gottes rettende Gabe gebunden verstanden und nicht als selbstverständlicher Besitz jedes Menschen.

Leib und Seele

Biblische Redeweisen über den Menschen dürfen nicht vorschnell mit der Vorstellung gleichgesetzt werden, der Mensch bestehe aus einem vergänglichen Körper und einer von Natur aus unsterblichen Seele. Gerade Matthäus 10,28 spricht davon, dass Gottes Gericht „Seele und Leib“ betrifft. Die endgültige christliche Hoffnung richtet sich auf die Auferstehung des ganzen Menschen.

Offenbarung des Johannes

Das letzte Buch des Neuen Testaments. Es gehört zur apokalyptischen Literatur und arbeitet stark mit Symbolen und Bildern. Für die Höllenfrage sind besonders Offenbarung 14,9–11 sowie 20,10–15 und 21,8 wichtig. Die Offenbarung enthält sowohl einige der stärksten Texte für die klassische Höllenlehre als auch die Bezeichnung des Feuersees als „**zweiten Tod**“.

Orthodox / Orthodoxie

In unserem Zusammenhang nicht die Bezeichnung der orthodoxen Kirchen, sondern „mit den grundlegenden Lehren des historischen christlichen Glaubens übereinstimmend“. Wenn im Anhang von orthodoxen evangelikalen Theologen gesprochen wird, bedeutet das also, dass sie sich den zentralen Bekenntnissen des Christentums verpflichtet wissen.

Im Café . . .



Prophetische Gerichtssprache

Die Propheten des Alten Testaments beschreiben Gottes Gericht häufig mit drastischen Bildern: Feuer, das niemand löschen kann, Verwüstung, Dunkelheit oder Leichname. Jesu Gerichtsworte greifen vielfach diese Sprache auf. Ein wichtiges Beispiel ist Jesaja 66,24, auf das Jesus in Markus 9,48 mit dem „Wurm, der nicht stirbt“ und dem „Feuer, das nicht erlischt“ anspielt.

Scheol (hebr. שְׁאוֹל)

Alttestamentliche Bezeichnung für das Totenreich beziehungsweise den Bereich der Toten. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments wird Scheol häufig mit **Hades** wiedergegeben. Scheol ist deshalb nicht einfach ein alttestamentliches Wort für die spätere Vorstellung einer ewigen Hölle.

Systematische Theologie / Dogmatik

Der Versuch, die Aussagen der Bibel zu einzelnen Themen im Zusammenhang zu verstehen und daraus eine geordnete christliche Lehre zu formulieren. Eine Lehre wie die „ewige bewusste Strafe“ steht nicht als fertiger Satz an einer Stelle der Bibel, sondern entsteht durch das Zusammenführen verschiedener Texte. Deshalb ist es wichtig, zwischen dem biblischen Text selbst und einer daraus entwickelten dogmatischen Schlussfolgerung zu unterscheiden.

Tal Hinnom

Ein Tal bei Jerusalem, hebräisch *Ge-Hinnom*. Im Alten Testament wurde es mit Götzendienst und Kinderopfern verbunden und dadurch zu einem Symbol des göttlichen Gerichts (2. Könige 23,10; Jeremia 7,31–32). Daraus entwickelte sich der Begriff **Gehenna**, den Jesus in seinen Gerichtsworten verwendet.

Universalismus

Siehe **Allversöhnung**. In christlicher Ausprägung die Überzeugung, dass Gottes rettendes Handeln letztlich jeden Menschen erreicht. Zu unterscheiden

Im Café . . .



ist zwischen der festen Lehre, dass alle gerettet werden, und der Hoffnung oder dem Wunsch, dass Gottes Gnade möglichst viele beziehungsweise alle Menschen erreicht. In unseren Gesprächen wurde gerade diese Unterscheidung wichtig.

Unauslöschliches Feuer

Eine Formulierung, die Jesus unter anderem in Markus 9,43 verwendet. „Unauslöschlich“ kann zunächst bedeuten, dass niemand dieses von Gott kommende Gericht aufhalten kann. Im Alten Testament wird beispielsweise über Jerusalem ein Feuer angekündigt, das „nicht erlöschen wird“ (Jeremia 17,27), obwohl Jerusalem nicht bis heute brennt. Ob Jesu Verwendung darüber hinaus ein niemals endendes Feuer bezeichnet, muss aus dem jeweiligen Zusammenhang geklärt werden.

Unsterblichkeit

Die Fähigkeit, nicht mehr dem Tod zu unterliegen. Im Neuen Testament wird Unsterblichkeit stark mit Gott und seiner rettenden Gabe verbunden (1. Timotheus 6,16; 1. Korinther 15,53–54). In der Diskussion um die Hölle ist deshalb die Frage wichtig, ob jeder Mensch von Natur aus unsterblich ist oder ob Unsterblichkeit erst von Gott geschenkt wird.

Verlorengehen / Verderben / Vernichtung

Eine große Gruppe biblischer Begriffe beschreibt das endgültige Gericht mit Vorstellungen von Tod und Zerstörung. Ihre genaue Bedeutung ist umstritten. Vertreter der klassischen Höllenlehre verstehen sie als Verlust des von Gott bestimmten Lebens bei fortdauernder Existenz; Vertreter der bedingten Unsterblichkeit sehen darin Hinweise auf den tatsächlichen endgültigen Tod. Gerade diese unterschiedlichen Deutungen zeigen, warum sorgfältige Exegese nötig ist.

Weinen und Zähneknirschen

Eine mehrfach bei Jesus vorkommende Gerichtssprache, besonders im

Im Café . . .



Matthäusevangelium (z. B. Matthäus 8,12; 13,42; 22,13; 25,30). Sie beschreibt den Schrecken, Schmerz und möglicherweise auch die Wut angesichts von Gericht und Ausschluss. Die Wendung sollte als starkes Gerichtsmotiv ernst genommen werden, ohne daraus allein eine vollständige Lehre über Art und Dauer der Hölle abzuleiten.

Zweiter Tod

Bezeichnung der Offenbarung für den Feuersee und das endgültige Gericht (Offenbarung 20,14; 21,8). Wie dieser „zweite Tod“ zu verstehen ist, gehört zu den entscheidenden Streitfragen. Die klassische Sicht versteht ihn als endgültige Trennung von Gott bei fortdauernder Existenz; Vertreter der bedingten Unsterblichkeit verstehen ihn stärker im eigentlichen Sinn als endgültigen Tod.

Im Café . . .



Diese und viele weitere eBooks warten auf DICH!



www.der-leiterblog.de